



Dirk Knoche,
Christoph Ertle & Raul Köhler

Klimastabile Wälder für Elbe-Elster – Der Wald-Dialog –

Schriftenreihe des Forschungsinstituts
für Bergbaufolgelandschaften e. V.

BAND 4

Klimastabile Wälder für Elbe-Elster

– Der Wald-Dialog –

Dirk Knoche, Christoph Ertle & Raul Köhler

**Schriftenreihe des Forschungsinstituts
für Bergbaufolgelandschaften e. V.**

BAND 4



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

 <p>Forschungsinstitut für Bergbaufolge- landschaften e. V. (FIB) Brauhausweg 2 03238 Finsterwalde</p>	<p>Dr. Dirk Knoche (Projektleiter & Projektbearbeiter) Tel.: 03531-790716 Fax: 03531-790730 E-Mail: d.knoche@fib-ev.de Dipl.-Forstwirt Christoph Ertle (Projektbearbeiter) Tel.: 03531-790718 Fax: 03531-790730 E-Mail: c.ertle@fib-ev.de Dr. Raul Köhler (Projektbearbeiter) Tel.: 03531-790732 Fax: 03531-790730 E-Mail: r.koehler@fib-ev.de</p>
---	--

Die Rechte an den Bildern liegen bei den Autoren. Genehmigungen anderer abgebildeter Personen liegen den Autoren vor.

Copyright Shaker Verlag 2022

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-8440-8381-1

Shaker Verlag GmbH • Am Langen Graben 15a • 52353 Düren

Telefon: 02421 / 99 0 11 - 0 • Telefax: 02421 / 99 0 11 - 9

Internet: www.shaker.de • E-Mail: info@shaker.de

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde des Waldes,

wer im südwestlichen Brandenburg unterwegs ist, sieht es auf Anhieb: Unser vertrautes Landschaftsbild verändert sich, dem „Patient Wald“ geht es schlecht. Mehrere Jahrhundertssummer in Folge sind ein Alarmsignal. Alle Wirtschaftsbaumarten leiden, manche verlieren.

Betroffen ist vor allem die Gemeine Kiefer mit rund 15.000 Hektar Schadfläche, Stand 2021. Viele ihrer gleichförmigen Reinbestände sind vorgeschwächt. Gerade weil die kontinentale Baumart so hitzeempfindlich reagiert, haben Borkenkäfer und Pilzkrankheiten leichtes Spiel.

- Bei allen Waldverlusten bedeutet die aktuelle Notlage dennoch auch eine Chance für den Neustart. Aber nur dann, wenn Waldbesitzer*innen in klimastabile Laubmischwälder investieren. Besonders gefordert ist der Privatwald; er macht rund zwei Drittel des Holzbodens aus. Es dominieren Klein- und Kleinsteigentümer*innen, alleine zwischen Elbe und Elster geschätzt viertausend. Wegen der vielen „Handtuch-Parzellen“ und „weißen Flecken“ erscheint eine koordinierte Bewirtschaftung schwierig. Auch der Waldumbau stößt schnell an Grundstücksgrenzen.
- Oft wird über den „kleinen“ Privatwald geredet, weniger mit ihm. Schon seit den 1920er Jahren kommen immer wieder Pflege- bzw. Strukturängel zur Sprache. Nicht genutzte Holzreserven sollen für den Markt erschlossen werden. Jetzt ergreifen die Akteure selbst das Wort, aber unter anderen Vorzeichen. Ihre Antworten auf 45 Waldfragen zeichnen ein Lagebild: Wie stark sind sie durch Waldschäden betroffen, was sind ihre Zukunftsbaumarten, wie sieht die Bewirtschaftung aus, welche Ziele haben sie und ist finanzielle Unterstützung erwünscht?

- Bei allen Unterschieden, die sicht- und spürbaren Klimafolgen lassen niemanden im Privatwald „kalt“. Noch bewirtschaften die meisten anfällige Monokulturen. Künftig streben sie allerdings mehr biologische Vielfalt, Stabilität und Naturnähe an. Eine gemeinsame Verantwortung für den Wald verbindet. Aber wie im Privaten, so zählen auch hier Taten. Nichtstun und ein „weiter so wie bisher“ bedeuten verschenkte Zeit. Wenn nicht jetzt: Euer gutes Beispiel setzt Maßstäbe und kann andere inspirieren!

Dazu wünsche ich eine kurzweilige Lektüre - mit einigen bekannten, aber auch vielen neuen „Waldansichten“. Bitte lesen Sie selbst.



Dirk Knoche

Finsterwalde, im Februar 2022



Das Vorhaben wird gefördert mit Mitteln des Europäischen Landwirtschaftsfonds (ELER) und des Landes Brandenburg.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Vereine *Wald- und Heideland e. V.* und *Wirtschaftsraum Schraden e. V.*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
I. Veranlassung und Projektziel	9
I.1 Klimarisiko- und Waldschadensregion Elbe-Elster.	9
I.2 Projektaufgaben / Arbeitspakete	13
I.3 Privatwald Elbe-Elster im Überblick – der Faktencheck.	15
II. Ergebnisse und Auswertung	17
II.1 Waldbefragung Elbe-Elster 2020	17
II.2 Waldkonferenzen Elbe-Elster.	40
II.3 Der Wald-Dialog Elbe-Elster.	42
III. Fazit & Diskussion – Was lässt sich lernen?	45
IV. Ausblick – Wie geht es weiter?	55
V. Literatur	59
Das kleine Privatwald-ABC	61

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Einschätzung zur Anbaueignung der Baumarten – Die Reihenfolge der Baumarten (Platzierung) entspricht dem gewichteten Mittelwert aller Noten (1-6) (136 Teilnehmende)</i>	32
<i>Tabelle 2: Bewertung der Antragsverfahren – von sehr einfach & verständlich (1) bis sehr kompliziert (6) (48 Teilnehmende)</i>	38
<i>Tabelle 3: Bevorzugte Antragsverfahren – von sehr gerne (1) bis „geht gar nicht“ (6) (52 Teilnehmende)</i>	38
<i>Tabelle 4: Kennzahlen der durchgeführten Waldkonferenzen</i>	40

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Die Modellregion: Landkreis Elbe-Elster, hier mit Darstellung aller Waldflächen und größeren Gewässer, dunkelgrün = Nadelwald (Kiefer), hellgrün/grün = Laubmischwald</i>	10
<i>Abbildung 2: Online-Befragung – Screenshot des Fragekomplexes „Lage und Ausstattung des eigenen Waldes“</i>	18
<i>Abbildung 3: 160 Teilnehmende insgesamt – Übersicht zu den Rückmeldungen nach Gemeindegrenzen im Landkreis Elbe-Elster</i>	21
<i>Abbildung 4: Motive bei der Waldnutzung und Bewirtschaftungsmodelle im Privatwald – Mehrfachnennungen sind möglich (142 Teilnehmende)</i>	23
<i>Abbildung 5: Maßnahmen zur Bestandespflege im Privatwald – Mehrfachnennungen sind möglich (144 Teilnehmende)</i>	25
<i>Abbildung 6: Betroffenheit durch Waldschäden und welche Herausforderungen bestehen für den Privatwald – Mehrfachnennungen sind möglich (137 Teilnehmende)</i>	27
<i>Abbildung 7: Informationsbedarf und Quellen – Mehrfachnennungen sind möglich (136 Teilnehmende)</i>	28
<i>Abbildung 8: Beantragung von Fördermaßnahmen und Schwierigkeiten, die dabei auftreten – Mehrfachnennungen sind möglich (48 Teilnehmende)</i>	37
<i>Abbildung 9: Anzahl der beantragten Fördermaßnahmen bei den Befragten im Zeitraum 1/2007 bis 9/2020</i>	39

I. Veranlassung und Projektziel

I.1 Klimarisiko- und Waldschadensregion Elbe-Elster

Schon längst ist der weltweite Klimawandel in unseren Wäldern angekommen und die jüngste Abfolge von trocken-heißen Jahren mehr als ein Alarmsignal: Kalamitäten in einem bisher unbekanntem Ausmaß bedrohen das Ökosystem. Im südlichen Brandenburg leidet vor allem die Hauptwirtschaftsbaumart Gemeine Kiefer, bereits ganze Bestände sterben ab. Einiges steht auf dem Spiel – nicht weniger als der Verlust bedeutsamer Infrastruktur- und Ökosystemdienstleistungen des Waldes genauso wie die Liquidität und wirtschaftliche Existenz mancher Forstbetriebe.

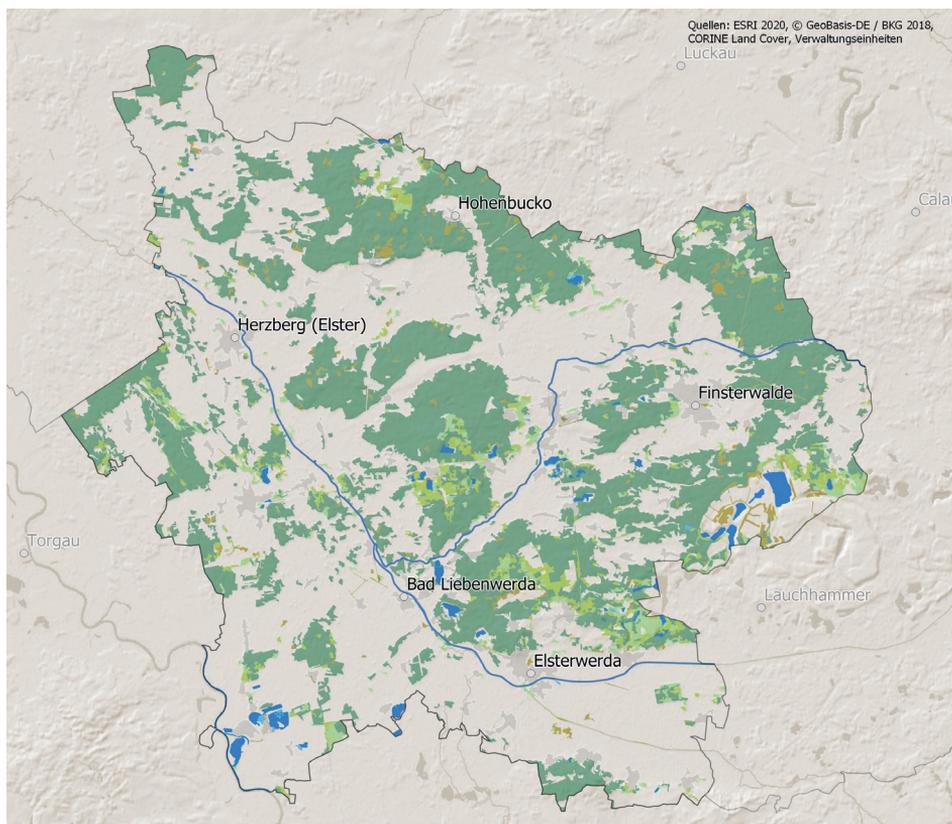


Abbildung 1: Die Modellregion: Landkreis Elbe-Elster, hier mit Darstellung aller Waldflächen und größeren Gewässer, dunkelgrün = Nadelwald (Kiefer), hellgrün/grün = Laubmischwald

Baumartenverteilung im Oberstand nach Datenspeicher Wald (DSW2): Gemeine Kiefer 82 %, Gemeine Birke 9 %, Eichen 2,4 %, sonstige 6,6 %; potenziell-natürlicher Kiefern-Anteil im südlichen Brandenburg 20–40 %, Eichen-Kiefern-Mischwälder mit Birke dominieren (Hofmann & Pommer 2005)

Bei alledem verändern sich das gewohnte Waldbild und die öffentliche Wahrnehmung. Zwar wächst das Interesse am Wald. Aber in der emotional stark aufgeladenen Debatte wird die Waldbewirtschaftung immer öfter kritisiert und das Grundprinzip forstlicher Nachhaltigkeit als Verzicht auf Pflege und Nutzung missverstanden. Es lässt sich eine zunehmende Konkurrenz hinsichtlich der an den Wald gestellten Ansprüche beobach-

ten, das führt zu Zielkonflikten. Andererseits wird von den Waldbesitzerverbänden die finanzielle Honorierung einer ganzen Bandbreite gesellschaftsrelevanter, bisher unentgeltlicher Dienstleistungen des Waldes eingefordert. In dieser Gemengelage ist ein forstpolitischer Interessenausgleich erforderlich, gerade in den jetzt von Waldschäden so stark betroffenen Regionen im südlichen Brandenburg.

Betroffen sind vor allem schlagweise bewirtschaftete Kiefernbestände – sie machen rund drei Viertel der Bestockung aus und sind das ökonomische Rückgrat der Forstwirtschaft. Nach den beiden „Jahrhundertssommern“ 2018 und 2019 haben Borkenkäfer und andere nadelfressende Schadinsekten leichtes Spiel. Hinzu kommen pilzliche Schwächeparasiten am gleichen Baum, wie das besorgniserregende Kiefertriebsterben – braune Kiefern bestimmen die Wahrnehmung des Waldes. Kurzum: Die Waldschutzsituation droht außer Kontrolle zu geraten. Aktuell weisen in Elbe-Elster rund 15.000 Hektar einen akuten Schädlingsbefall auf, etwa 3.300 mit Anschrift bekannte Waldbesitzer*innen sind betroffen (Mitteilung der Oberförsterei Hohenleipisch). Die genaue Anzahl ist aber unsicher, es gibt viele „weiße Flecken“, nicht alle Eigentümer*innen wissen überhaupt von ihrem Waldbesitz, kennen die Grenzen oder haben Zugriff auf die Flächen. Hinzu kommen unklare Besitzverhältnisse und veraltete Statistiken. Das gilt im Übrigen ebenso für die Anzahl der Privatwaldeigentümer*innen in Deutschland insgesamt: Hier schwanken die Angaben zwischen 1,3 und 2,0 Millionen.

Unklar bleibt die weitere Schadensentwicklung, viel hängt vom Witterungsverlauf der kommenden Jahre ab. Die auffällige Häufung von extremen Witterungseignissen, spätestens seit dem Dürrejahr 2003, schwächt die Waldvitalität seitdem auf Dauer, wie u. a. dendroökologische Untersuchungen belegen (Knoche & Ertle 2014). Demnach können bereits singuläre Ereignisse, wie frühlommerliche Dürre- und Hitzewellen, mehrjährige Vitalitäts- bzw. Zuwachsverluste auslösen, auch wenn die Witterungsverhältnisse in den Folgejahren günstiger sind. So sind die aktuellen Waldschäden nur symptomatisch für eine grundlegende Veränderung der Klimabedingungen und die unzureichende Anpassung unserer Wälder bzw. Baumarten daran. Es steht zu befürchten, dass die Waldwirtschaft hierzulande in einen permanenten Krisenmodus abgleitet, so dass die Eindämmung von Schadinsekten sowie die schnelle Aufforstung von Kalamitätsflächen zu beherrschenden Themen werden und die Handlungsfähigkeit aller Waldbesitzer*innen lähmen. Eine planmäßige Waldpflege ist in den letzten Jahren kaum mehr möglich, da die Aufarbeitung von Waldschäden (Sturm, Insektenkalamitäten) alle Ressourcen beansprucht. Künftige Extremereignisse können die beschriebenen Effekte in Elbe-Elster sogar verstärken, zumal auch in Klimaszenarien die Anzahl von „Regenerationsphasen“ mit guter Wasserversorgung abnimmt (DWD 2019).

Trotz aller betrieblichen und persönlichen Herausforderungen ist die „Klima- und Waldkrise“ auch eine Möglichkeit zur Gestaltung der Waldzukunft. Jedoch sind die waldbaulichen Handlungsspielräume in den standörtlich benachteiligten Altmoränenlandschaften des südlichen Brandenburgs diesbezüglich stark eingeschränkt, was den Beratungs- und Informationsbedarf vor Ort erhöht. In der jetzigen Ausnahmesituation und bei allen Unsicherheiten der Waldentwicklung gibt es bisher keine erprobten Patentrezepte. Gerade deshalb ist ein standörtlich kleinteiliger und biodiverser Waldbau gefragt mit dem Ziel der Risikominimierung und Verbesserung des Regenerationsvermögens des Systems nach Kalamitäten. Allerdings kommen auf nährstoffarmen und speichertrockenen Reinsanden im südlichen Brandenburg nur wenige bestandesbildende Laubholzmischaumarten in Frage, insbesondere die lange Zeit unterbewertete Gemeine Birke. Aber selbst in größeren Kiefernkomplexen finden sich immer wieder Anbaumöglichkeiten für anspruchsvollere Laubgehölze, die bisher nicht genutzt wurden.

Nervosität macht sich breit, da etablierte Waldbaukonzepte sich nicht als krisensicher zeigen. In dem einzigartigen Transformationsprozess fehlt vielen eine waldbauliche Orientierung. Gleichzeitig spitzt sich die allgemeine forstpolitische Debatte zu, insbesondere was die finanzielle Unterstützung der Waldbesitzer*innen in konkreten Fördermaßnahmen betrifft. Die entscheidende Frage ist, wie darauf am besten reagiert werden soll, und damit rückt der kleine und mittlere Privatwald in das öffentliche Interesse. Hier kommt das Projekt „Klimastabile Wälder für Elbe-Elster“ ins Spiel.

I.2 Projektaufgaben / Arbeitspakete

Das LEADER-Projekt der Lokalen Aktionsgruppe Elbe-Elster (LAG-EE) adressiert alle von Klimafolgen und akuten Waldschäden stark betroffenen Waldbesitzer*innen mit „kleinen“ und „mittelgroßen“ Waldflächen. Es sind Eigentümer*innen oder Miteigentümer*innen von Waldflächen mit Grundbucheintrag. Oft ist deren emotionale Bindung an den eigenen Wald sehr hoch, wobei die Holznutzung und ideelle Motive im Mittelpunkt stehen. Die meisten „kleinen“ Waldbesitzer*innen sind grundsätzlich bereit in die Zukunft zu investieren, nicht selten fehlt ihnen aber das notwendige Basiswissen.

Jetzt wird über die Laufzeit des Projektes hinaus eine regionale Aktionsplattform geschaffen mit den Handlungsfeldern „Waldschutz & Ökologische Walderneuerung nach Schadereignissen“. Die vorrangigen Aufgaben und Ziele der Initiative „Klimastabile Wälder für Elbe-Elster“ sind:

- Erkenntnisgewinn zum Kleinprivatwald in Elbe-Elster mittels Meinungsbild und Zustandsanalyse,
- Aktivierung der noch skeptischen Waldeigentümer*innen in Elbe-Elster für eine Walderneuerung, Motivierung für notwendige, aber oft kostspielige Maßnahmen des Waldschutzes, eines proaktiven Waldumbaus sowie der Jungbestandspflege zur Erhaltung der Waldsubstanz und Funktionssicherung,
- Anleitung als „Hilfe zur Selbsthilfe“ und zur Überwindung von bestehenden Strukturproblemen, insbesondere bei Maßnahmen, die sich ohne großen finanziellen Aufwand realisieren lassen – mit der Natur wirtschaften,
- „Wir ziehen an einem Strang.“ – Ergänzung zur Beratungsoffensive des Landesbetriebes Forst Brandenburg (LFB) und den Angeboten privater Dienstleister, allgemeine Bewusstseinsbildung „pro Wald“ und für den Klima- und Umweltschutz.

Das öffentlichkeitswirksame Projekt schlägt eine Brücke zwischen Forschung, Umweltbildung und forstlicher Praxis. Durch geschickte Moderation und Beteiligung kommen unterschiedliche Akteure ins Gespräch, die sich andernfalls nur selten „auf Augenhöhe“ begegnen. Ausgangs-, Dreh- und Angelpunkt ist die online-gestützte „Waldbefragung Elbe-Elster 2020“. Die Umfrage ermöglicht ein Meinungsbild und trägt zur Sensibilisierung für das gesellschaftliche Anliegen bei. Mit diesem Instru-

ment kommen alle interessierten Waldeigentümer*innen zu Wort. Sie verschaffen sich damit „Gehör“ und teilen Erfahrungen, Erkenntnisse & Meinungen mit anderen: „Wie wirtschaften Sie im eigenen Wald – gehen Sie mit gutem Beispiel voran?“ – „Wie schätzen Sie bestehende Förder- und Beratungsangebote ein?“ – „Decken sich die Förderziele mit meinen Interessen?“ – „Welche Hürden bestehen und wie lassen sich diese abbauen?“ – „Welche Erwartungen habe ich an Beratungsangebote, was lässt sich verbessern?“

In drei regionalen „Waldkonferenzen Elbe-Elster – Klimafolgen und Anpassung“ werden die aufbereiteten Ergebnisse der Umfrage sowie Themen zur Förderpolitik und Waldbewirtschaftung bei sich ändernden Klimabedingungen den Waldeigentümer*innen präsentiert und diskutiert. Alle können ihre legitimen Standpunkte vertreten. Durch die Vor-Ort-Termine in besonders betroffenen Gemeinden des Landkreises haben selbst eher zurückhaltende Menschen die Möglichkeit zu Wort zu kommen – in ihrem gewohnten Umfeld.

I.3 Privatwald Elbe-Elster im Überblick – der Faktencheck

Die Flächenkulisse umfasst 530 km² Privat- und Kommunalwald im Landkreis Elbe-Elster, das sind rund 75 % der gesamten Waldfläche von 700 km². Davon sind nach Angaben der für die Beratung zuständigen Oberförstereien Hohenleipisch und Herzberg rund 150 km² akut geschädigt bzw. bereits abgängig, vorwiegend strukturarme Kiefern-Reinbestände des Altersklassenwaldes.

- „Kleiner Wald“ mit großer Bedeutung: Rein rechnerisch bewirtschaften in Elbe-Elster private Eigentümer*innen im Durchschnitt jeweils 11 Hektar Waldbesitz, was in etwa dem Bundesdurchschnitt von 12 ha entspricht. Privatwald in Elbe-Elster ist überwiegend „Kleinprivatwald“ mit < 20 ha. Etwa 90 % davon verfügen über weniger als 10 ha Eigentumsfläche.
- Rund 4.800 Privatwaldbesitzer*innen werden genannt, wenn davon ausgegangen wird, dass die mittlere Eigentumsgröße dem Landesdurchschnitt entspricht.
- Derzeit sind im Kreisgebiet 15 Forstbetriebsgemeinschaften aktiv. Sie vertreten 881 Mitglieder und betreuen 1/3 der Privatwaldfläche. Aber: Über 80 % aller Waldbesitzer*innen sind nicht in forstlichen Zusammenschlüssen organisiert.

„Kleine“ Waldbesitzer*innen sind häufig nicht auf den Holzerlös angewiesen. Eine nachhaltige Nutzung nach waldbaulich-betrieblichen Maßstäben ist aufgrund der geringen Flächengrößen oft unmöglich. Damit unterscheidet sich die Interessen- bzw. Motivlage des Kleinprivatwaldes grundlegend von derjenigen großer Forstbetriebe. Besitzzersplitterung, ungünstige Flächenformen und eine oft mangelhafte Wald- und Bestandeserschließung erschweren die Waldpflege und -nutzung, den Forstschutz und die Holzvermarktung. Meist sind die forstfachlichen Kenntnisse und technischen Möglichkeiten/Kapazitäten eher gering.

II. Ergebnisse und Auswertung

II.1 Waldbefragung Elbe-Elster 2020

Online-Fragebogen – Konzeption

Diese erste, durch regionalpolitische Akteure (LAG-EE) initiierte Online-Waldbefragung in Brandenburg fand zwischen dem 15.07.2020 und 30.09.2020 statt unter: https://www.umfrageonline.com/s/KlimastabileWaelder_EE. Auf dieser Internetseite konnten alle Privatwaldbesitzer*innen auf einer eigens dafür gestalteten Oberfläche insgesamt 45 „Waldfragen“ durch einfaches An- bzw. Durchklicken beantworten. Einige Fragestellungen lassen eine Mehrfachauswahl zu nach „Multiple Choice“-Frage-technik. Im geschlossenen Vortest mit typischen Kleinprivatwaldbesitzer*innen wurde die Umfrage auf ihre Funktionsfähigkeit und Praktikabilität vorab geprüft.



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des
ländlichen Raumes (ELER)



Klimastabile Wälder Elbe-Elster 14%

Lage & Ausstattung des Waldes (8 Fragen)



1. In welcher Gemeinde des Landkreises leben Sie?

2. In welcher Gemeinde liegt Ihr Wald hauptsächlich?

3. Wie sind Sie zu Ihrem Wald gekommen?

- Erbschaft/Schenkung
- Kauf
- Übertragung



4. Wie viel Hektar Wald besitzen Sie insgesamt?

- 0-5
- 6-10
- 11-20
- 21-200
- > 200

Abbildung 2: Online-Befragung – Screenshot des Fragekomplexes „Lage und Ausstattung des eigenen Waldes“

Der Fragebogen ist in verschiedene Themen unterteilt:

- Lage & Ausstattung,
- Wald & Nutzung,
- Zustand & Zukunft,
- Information zur Förderung,
- Beantragung der Förderung,
- Ausblick.

Die Themen werden zu den folgenden Rubriken zusammengefasst und abgefragt.

- (1) Waldbesitz / Bewirtschaftung,
- (2) Waldzustand bzw. Betroffenheit,
- (3) Maßnahmen,
- (4) Beratung & Förderung.

Kernpunkt sind Fragen zur Perspektive der Waldwirtschaft in Zeiten des Klimawandels und massiver Waldschäden. Dieser Band informiert über die wichtigsten Ergebnisse nach Kategorien.

Für alle, die noch mehr wissen wollen: Seit Jahresende 2020 sind die Ergebnisse des Fragebogens online und in aggregierter Darstellung allgemein verfügbar unter: <https://fib-ev.de/projekte/klimastabile-waelder-fuer-die-region-elbe-elster-initiative-zur-mobilisierung-des-kleinen-und-mittleren-privatwaldes/>.

Die Umfrage setzt vor allem auf die Nutzung internetfähiger Endgeräte (Smartphone, Tablets, Computer), weil sich dadurch Fehlerquellen minimieren lassen, eine höhere Beteiligung erwartet wird, Auswertungen effizienter möglich sind und eine Anonymität für die Teilnahme gewährleistet ist. Darüber hinaus wurde die Umfrage als klassische Printvariante angeboten. Die Mehrheit der hier Adressierten ist dem „kleinen“ und „mittleren“ Privatwald zugeordnet. In der Befragung geht es um ein

Stimmungsbild zu grundlegenden Nutzungs- bzw. Bewirtschaftungszielen (Zielprioritäten), um die Handlungsbereitschaft/Akzeptanz bei der Waldpflege und Schadensbewältigung, bevorzugte Kommunikationswege und Fragen zur Förderpolitik des Landes.

Sozialdemographische Aspekte, etwa mit dem Ziel einer Milieustudie „kleiner“ Privatwaldbesitzer*innen als heterogene Personengruppe (ländlich verwurzelt, urban geprägt, nach Alter, Geschlecht, Familienstand oder Wohnort, Ausbildung, Erwerbstätigkeit, „Erbengeneration“ etc.), spielen keine Rolle. Solche Merkmale sind weder relevant für die Bewilligung von Fördermitteln noch für die forstliche Beratungspraxis. Teilnehmerbezogene persönliche Daten erweitern zwar die Interpretationsmöglichkeiten der Ergebnisse. Es besteht jedoch die Gefahr, dass sich dadurch viele abschrecken lassen.

Das Projekt „Klimastabile Wälder für Elbe-Elster“ beschreibt nicht nur die Situation der Waldbesitzer*innen, sondern ist vor allem maßnahmen- und umsetzungsorientiert, alleine schon durch die begleitenden Veranstaltungen und die mediale Aufmerksamkeit für das Thema. Das soll die aktuelle Debatte zur Holznutzung entschärfen, indem die Waldeigentümer*innen für gesamtgesellschaftlich relevante Ziele gewonnen werden, wie den Klimaschutz oder die Biodiversitätssicherung im eigenen Wald. Ein wichtiges Projektanliegen sind Hinweise der Waldbesitzenden zu vorhandenen Förderangeboten und Antragsverfahren zu erhalten.

Online-Fragebogen – Resonanz

Die Beteiligung an der digitalen Waldbefragung in Elbe-Elster ist hoch, was auf die Umsetzung der Umfrage mittels digitaler Medien zurückzuführen ist. 160 Personen aus 85 % aller Gemeinden des Landkreises nehmen daran schon in den ersten 3 Monaten teil. Das Thema „Klima- und Waldwandel“ trifft einen Nerv der Zeit – offensichtlich ist ein Problembewusstsein vorhanden. Viele Waldbesitzer*innen sind selbst durch Schäden betroffen, sensibilisiert und dementsprechend besorgt.

Das Beantworten jeder Frage ist nicht zwingend, so dass die Anzahl der Antworten nicht immer mit der Gesamtteilnehmerzahl übereinstimmen muss.

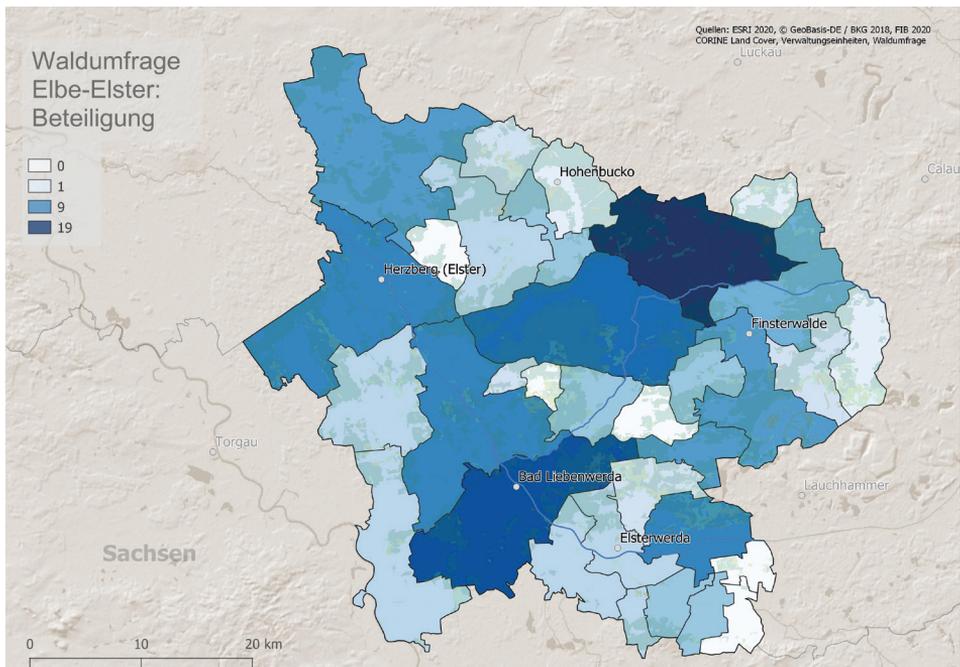


Abbildung 3: 160 Teilnehmende insgesamt – Übersicht zu den Rückmeldungen nach Gemeindegrenzen im Landkreis Elbe-Elster

Aber wie schneidet eine Ad-hoc- und zielgruppenfokussierte Online-Befragung im Vergleich zu klassischen Erhebungsmethoden ab, etwa bei CATI-Telefoninterviews („Computer Assisted Telephone Interview“)? Breit angelegte bundesweite Studien zum Privatwald, wie die Ende 2017 vorgestellte KKEG-Befragung („Klimaschutz durch Kleinprivatwald – für Eigentümer und Gesellschaft“), erreichen bis zu 3.000 Teilnehmer*innen, davon aber nur weniger als 5 % Privatwaldeigentümer*innen etwa so viele wie in der „kleinen“ Waldbefragung Elbe-Elster. Dabei sind solche F&E-Vorhaben auf Grundlage computergestützter Telefonate zwar repräsentativ, aber logistisch und finanziell sehr aufwändig. Auch weil selbst im ländlichen Raum, wie in Elbe-Elster, vergleichbar mit dem Bundes- und Landesdurchschnitt nur knapp 5 % der Bevölkerung über Waldeigentum verfügen, sind komplexe Umfragen nach dem Zufallsprinzip für einzelne Landkreise bzw. Regionen wenig erfolgversprechend. Innerhalb eines halben Jahres lässt sich trotz des hohen Aufwandes kaum ein aktuelles Lagebild zur Situation im Privatwald ableiten, weil eben die Grundgesamtheit im Ver-

gleich zu größeren Befragungen zu gering ist. Eine weitere Hürde: Es lassen sich aus datenschutzrechtlichen Gründen in unserem Fall die einzelnen Waldbesitzer*innen ohnehin nicht unmittelbar kontaktieren, etwa durch einen gezielten Anruf oder die Zusendung des Fragebogens.

(1) Waldbesitz und Bewirtschaftung



Erwartungsgemäß überwiegen mit mehr als 80 % die Kleinstprivatwald-Besitzer*innen (< 20 ha eigener Waldbesitz), aber auch sechs größere Privatwaldbetriebe mit jeweils über 200 ha Betriebsfläche nehmen an der Befragung teil. Darin spiegelt sich die durch Realerbteilung zersplitterte Waldbesitzstruktur.

Danach wird Privatwald in Elbe-Elster überwiegend (55 %) vererbt. Auffällig ist der geringe Organisationsgrad der Waldbesitzer*innen. Kaum 20 % aller Befragten sind in einer Forstbetriebsgemeinschaft mit dem Ziel einer gemeinsamen Waldbewirtschaftung und Holzvermarktung organisiert, was in etwa dem Bundes- und Landesdurchschnitt entspricht. Offen bleibt, ob durch gezielte Kampagnen noch mehr Waldbesitzer*innen in forstlichen Zusammenschlüssen organisiert werden können.

Da die meisten der Befragten offensichtlich mit den Waldschäden überfordert sind, kann dies eine Chance sein.

Rund 81 % der erreichten Waldbesitzer*innen sind nicht auf Holzerlöse angewiesen – übrigens ganz typisch für die Bewirtschaftung des Kleinprivatwaldes. Und in Elbe-Elster ist aufgrund der historischen Entwicklung der Agrarstruktur kaum Waldeigentum an einen landwirtschaftlichen Voll- oder Nebenerwerbsbetrieb angegliedert. Damit unterscheidet sich die Motivationslage bei der Waldbewirtschaftung und -pflege grundsätzlich von den betriebswirtschaftlichen Zwängen der größeren, erwerbsmäßigen Privatwaldbetriebe und des hofgebundenen Bauernwaldes.

Über 90 % der Teilnehmer*innen bewirtschaften ihren Wald, wobei nur 20 % einen Dienstleister beauftragen. Sie benötigen ihr Brennholz, sei es für die eigene Heizungsanlage oder den Kamin. Nach wie vor ist die Holznutzung das handlungsbestimmende Argument für private Waldbesitzer*innen, unabhängig der Eigentumsgröße.

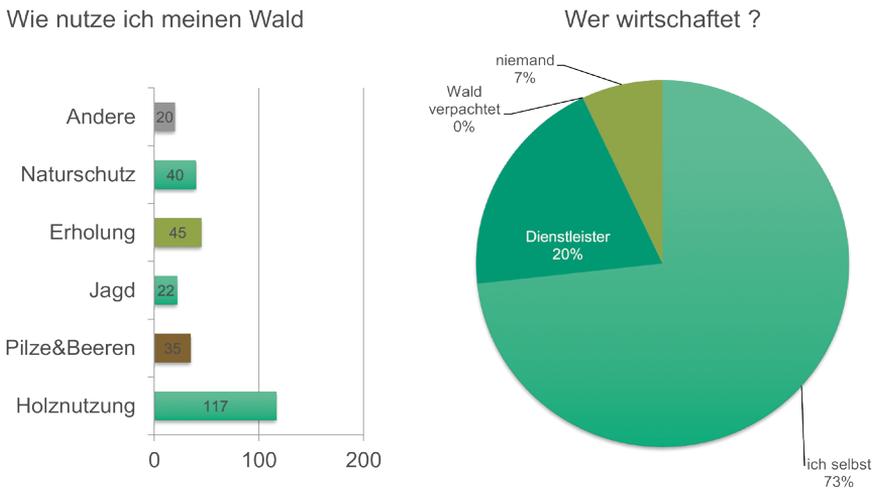


Abbildung 4: Motive bei der Waldnutzung und Bewirtschaftungsmodelle im Privatwald – Mehrfachnennungen sind möglich (142 Teilnehmende)

Daneben spielen auch Nebennutzungen und ideelle Ziele eine zunehmende Rolle, wie die Erholung und Sicherung der biologischen Vielfalt. Wald ist aber auch Hobby

und für viele entspannende Freizeitbeschäftigung über die Arbeit und den monetären Eigentumswert hinaus, etwa beim Sammeln von Pilzen und Beeren. Ein Engagement „pro Wald“ zeigt sich u. a. in der hohen Akzeptanz von Laubbaumarten oder bei Förderung der natürlichen Verjüngung. Darin sehen die Befragten einen Schlüssel zur klimagerechten Waldanpassung. Hier nähern sich die Einstellungen der „kleinen“ und „mittleren“ Waldbesitzer*innen den allgemeinen gesellschaftlichen Erwartungen an. Das unterstützt forstpolitische Entscheidungen, ist doch für Entscheidungsträger*innen die Mehrheitsmeinung der Bevölkerung zum Wald ein wichtiges Kriterium. Der immer wieder und von verschiedenen Akteuren beschworene Interessenkonflikt zwischen diesen beiden Gruppen besteht zumindest im kleinen und mittleren Privatwald Elbe-Elster nicht.

Erwartungsgemäß besteht unter den Teilnehmenden eine hohe Bindung an den eigenen Wald. Es handelt sich um das Meinungsbild einer Gruppe motivierter und „waldaffiner“ Eigentümer*innen. So verwundert es nicht, dass keiner der Befragten seinen Wald verpachtet oder Dritten Nutzungsrechte einräumt. Aufgrund einer (bundesweit) zunehmenden soziologischen Diversifizierung des kleinen Privatwaldes gewinnen die nicht-monetären Ziele, wie die Freizeitnutzung oder das Naturschutzmotiv, an Bedeutung.

Unabhängig von der Interessenlage des Waldbesitzes bietet die aktuelle forstwirtschaftliche Förderung finanzielle Unterstützung für diverse Vorhaben. Darunter zählen auch Pflegemaßnahmen, die der Stabilisierung ökologisch wichtiger Mischbaumarten in Kiefernbeständen dienen. Das Gleiche gilt zur Einleitung und Regulierung der Naturverjüngung, einschließlich der Begünstigung von Pionierbaumarten auf Kalamitätsflächen.

Die befragten Privatwaldbesitzer*innen sind gegenüber solchen Maßnahmen aufgeschlossen: So wird alleine die für den Waldumbau priorisierte Waldfläche in Brandenburg mit 300 bis 500 Tausend Hektar angegeben (Grüll et al. 2020). Mit einer Fortschreibung des bisherigen Vollzuges – in den letzten 10 Jahren ist der Anteil der Kiefern im Oberstand um 0,8 % zurückgegangen – würde es mindestens ein Jahrhundert dauern, den notwendigen Bestockungswechsel herbeizuführen – mehr als eine Generationenaufgabe. Bei ungebremsten Waldschäden droht in den kommenden Jahren ein umfassender Waldverlust. Damit besteht Handlungsbedarf, indem über aktuelle Förderangebote umfassender und zielgerichteter informiert wird.

Die Mehrheit der Befragten (> 95 %) pflegt regelmäßig den eigenen Wald. Auffällig ist, dass zwar Holz für den Eigenbedarf eingeschlagen wird, in jüngster Zeit aber vor allem Schad- und Totholz anfallen.

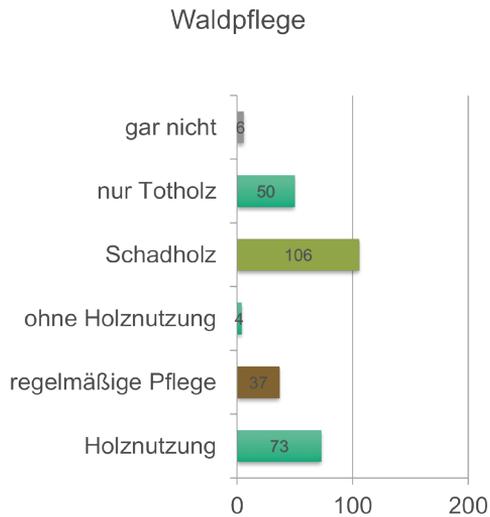


Abbildung 5: Maßnahmen zur Bestandespflege im Privatwald – Mehrfachnennungen sind möglich (144 Teilnehmende)

Selbst solchermaßen sensibilisierten Kleinprivatwaldbesitzer*innen mangelt es oft an Fachwissen, um einen nachhaltigen Waldbau nach persönlichen Zielen umzusetzen. So wird das Holzertragspotenzial der aufstockenden Bestände nicht ausgeschöpft. Forstpolitische Ziele, wie der ökologische Waldumbau in Brandenburg und eine standortverträgliche Holznutzung, drohen ins Leere zu laufen. Beispielsweise sollte der langfristige Erfolg kostspieliger Laubholz-Voranbauten unter Schirm durch eine fachgerechte Pflege (Bestandespflege, Mischungsregulierung) gewährleistet werden. Damit einher geht ein wichtiger Beitrag zum Biotopschutz und auch zur Kohlenstoff-Speicherung in der ober- und unterirdischen Biomasse.

Aufgrund dessen sollten die bestehenden Formate der waldbaupraktischen Beratungs- und Schulungsangebote in der Region erweitert werden.

(2) Waldzustand bzw. Betroffenheit



Die Gemeine Kiefer ist mit Abstand die Hauptwirtschaftsbaumart in der Region; mittelalte Baumholzbestände (30-100-jährig) bestimmen das Waldbild. Dabei verschlechterte sich der Zustand des eigenen Waldes in den letzten Jahren dramatisch, insbesondere durch die Komplexwirkung von Trockenheit, Sturmschäden und verheerenden Insektenkalamitäten: Drei Viertel der Befragten teilen diese Einschätzung – das entspricht der allgemeinen Situation im südlichen Brandenburg, siehe Bericht zur Lage und Entwicklung der Forstwirtschaft in Brandenburg (Landeswaldbericht) 2016–2018 sowie die Waldzustandsberichte 2020/2021. Zugleich wird bemängelt, dass sich zum Teil benachbarte Waldeigentümer*innen kaum kümmern, was den Erfolg von Waldschutzmaßnahmen in der Region insgesamt gefährdet. Nur in Ausnahmefällen lässt sich eine Verbesserung beobachten. Das kann etwa der Fall sein, wenn das Jugendwachstum von Aufforstungsflächen oder der Waldzustand auf Standorten mit Grundwasseranschluss betrachtet wird.

Immerhin 4 % der Befragten sind bislang von Waldbränden betroffen. Selbst nach den extremen Trockenjahren 2018 und 2019 bleibt die Brandfläche aber mit unter 0,1 % bezogen auf den Gesamtwald in Elbe-Elster verschwindend gering. Die durchschnittliche Schadfläche beträgt nur 0,5 Hektar (MLUK 2020). Zwar erfahren solche

Ereignisse, wie der Brand im FFH-Moorgebiet „Loben“ Ende Mai 2020, mediale Beachtung, aber so relativiert sich doch das Ausmaß der Schäden. Das gilt für Brandenburg insgesamt: Selbst im Ausnahmejahr 2019 betrug die Schadfläche nur 1.350 Hektar. In „Normaljahren“ liegt die Waldbrandfläche insgesamt deutlich unter 100 Hektar. So bildet auch der kleine und mittlere Privatwald in Elbe-Elster trotz seiner strukturellen Defizite – auch in Hinblick auf die Waldbrandvorsorge (zu wenig Löschwasserbrunnen, kaum Wundstreifen etc.) – keinen „Hotspot“ für Waldbrände.

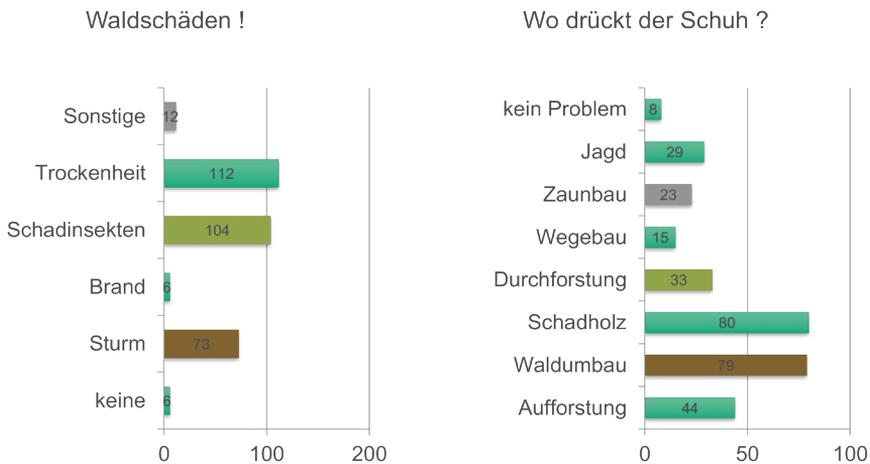


Abbildung 6: Betroffenheit durch Waldschäden und welche Herausforderungen bestehen für den Privatwald – Mehrfachnennungen sind möglich (137 Teilnehmende)

Auch auf die Frage „Wo drückt der Schuh?“ bzw. „Was sind Ihre dringlichsten Probleme im Wald?“ ist das Ergebnis eindeutig: Den größten Handlungsbedarf sehen die befragten Waldbesitzer*innen bei der Schadholzbeseitigung (58 %) und nachfolgenden Walderneuerung (32 %). Pflegedefizite bzw. Durchforstungsrückstände werden immerhin von einem Viertel der Befragten selbstkritisch als Herausforderung begriffen. Die Jagd zur Regulierung hoher Schalenwildbestände nimmt in den Augen der befragten Privatwaldbesitzer*innen einen ähnlichen Stellenwert ein (21 %). Weiterhin muss knapp die Hälfte (46 %) der Waldbesitzer*innen ihre Pflanzungen und Jungpflanzen gegen Wildverbiss schützen. Zwar wird die Jagdpraxis als unproblematisch eingeschätzt oder wie bestehend akzeptiert, aber die überhöhten Wildbestände erfordern einen kostspieligen Verbisschutz.

Die Walderschließung wird als ausreichend bewertet. Tatsächlich ist der Waldwegebau bisher zu 100 % förderfähig und auch vor dem Hintergrund des Waldbrandschutzes ein Förderschwerpunkt der letzten Jahre. Offensichtlich entspricht der zwischenzeitlich erreichte Erschließungsgrad den Bedürfnissen der meisten Befragten. Um aus ihrer Sicht eine Übererschließung zu vermeiden, stellt sich in jedem Einzelfall die Frage der Notwendigkeit, auch weil die Maßnahmen so aufwändig sind und mancherorts auf wenig Zustimmung treffen. Sicherlich ist aber eine solide Grunderschließung mit ganzjährig befahrbaren Wirtschaftswegen im Interesse aller Waldeigentümer*innen – nicht nur aus Gründen der Waldbrandvorbeugung und -bekämpfung. Die Pflege der Waldwege und das freie Betreten des Waldes für Erholungszwecke werden vor allem von der übrigen Gesellschaft stark gefordert.

Wie informiere ich mich (Klimawandel & Wald) ?

Ich benötige mehr Informationen:

Ja: 60 %

Nein: 26 %

Weiß nicht: 14 %

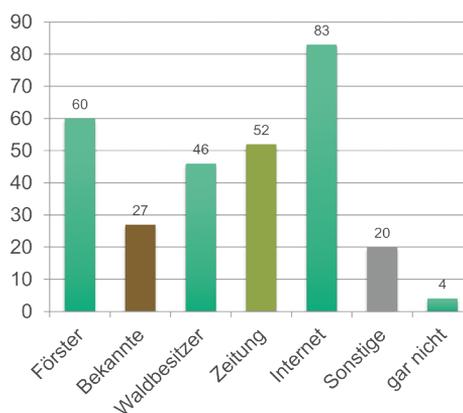


Abbildung 7: Informationsbedarf und Quellen – Mehrfachnennungen sind möglich (136 Teilnehmende)

Auch unter den gut Informierten bestehen Wissenslücken und große Unsicherheit im Umgang mit der aktuellen Waldkrise. Das verwundert nicht, ist sich doch selbst die Waldforschung in der Bewertung und bei den vorgeschlagenen Maßnahmen manchmal uneinig. Zur Information wird vor allem das Internet genutzt (61 %), gefolgt von der Officialberatung vor Ort (44 %). Rund 1/3 aller Teilnehmer*innen nutzt Printmedien oder holt sich Rat bei Bekannten. Damit sind die kostenlosen Beratungsangebote

des Landesbetriebes Forst Brandenburg (LFB) nicht die alleinige Informationsquelle. Waldbesitzer*innen informieren sich heute orts- und sprechzeitenunabhängig, aber gezielt – je nach Bedarf. Ob sie dabei mit ihrem Erfahrungswissen in der Lage sind, die vielen Informationen zu gewichten und auf ihre konkrete Situation hin anzuwenden, ist unklar. Möglicherweise trägt gerade die Informationsüberflutung zur waldbaulichen Verunsicherung bei. Ein breit gefächertes und selbstbestimmtes Informationsangebot ist zwar zu begrüßen, kann aber auch die Umsetzung von anspruchsvollen waldbaulichen Zielen erschweren, indem eben der forstliche Sachverstand an Stellenwert verliert. So vermitteln manche „Walderklärer*innen“ in den Medien oft verkürzte Botschaften professionell und mit großer Inszenierung. Das erklärt extreme Positionen, wonach etwa jede Waldnutzung dem Ökosystem schade.

Das ist auch dann der Fall, wenn die Notwendigkeit des ökologischen Waldumbaus betont, aber zugleich die Anbaufähigkeit der Gemeinen Kiefer in Frage steht. Tatsächlich werden die meisten Waldflächen in Elbe-Elster von der forstlichen Standortkartierung als „Kiefern-Standorte“ klassifiziert (13 % arme und 57 % ziemlich arme Standorte, Quelle: Forstliche Standortkartierung) – ein ungelöster Widerspruch zwischen übergeordneten Zielen und begrenzten standörtlich-waldbaulichen Spielräumen vor Ort. So lässt sich davon ausgehen, dass die Waldkiefer auch in der nächsten Bestandesgeneration eine wichtige Rolle im Waldgefüge spielen wird – unabhängig von der momentanen Schadenssituation. Alleine schon eine reichliche Naturverjüngung, die geringere Konkurrenzkraft anderer Gehölze auf armen Standorten, eine weite genetische Bandbreite sowie existenzielle Holzertragsziele vieler „größerer“ Waldbesitzer*innen sprechen für die anspruchslose Baumart.

Digitale Inhalte tragen zur privaten Weiterbildung bei der Waldbewirtschaftung bei, aber es fehlt oft der regionale Bezug. Ohne forstlichen Sachverstand und eine standörtliche Bewertung ist die praktische Übersetzung in ein erfolgreiches waldbauliches Handeln kaum möglich. Die hier befragten Waldbesitzer*innen sind sich dessen bewusst: Trotz Medienvielfalt besteht ein großes Interesse an Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen. Knapp 2/3 der Befragten benötigen Hinweise zur Baumartenwahl und Bewirtschaftung des Waldes – immer wieder wird der persönliche Kontakt zu den Förster*innen gesucht. Darin besteht eine große Chance der forstlichen Officialberatung, dem spürbaren Bedeutungsverlust der letzten Jahrzehnte entgegenzuwirken – eben durch fundierte Standort- und waldbauliche Kenntnisse sowie lokale Erfahrung. Tatsächlich wünschen sich die meisten der Befragten neben erweiterten Fördermöglichkeiten mehr erfahrenes und gut ausgebildetes Personal. Die staatlichen Oberförstereien als auch private forstliche Dienstleister im südlichen Brandenburg haben grundsätzlichen Rückhalt in der Bevölkerung. Das hängt mit der

traditionellen Wertschätzung zusammen, ist aber sicherlich auch dem persönlichen Engagement jedes Mitarbeitenden zu verdanken. Denn gerade bei der Wissensvermittlung sind besonders Einfühlungsvermögen, kommunikative Fähigkeiten und immer ein ganzheitlicher Blick auf die Situation gefragt. Die für alle Waldbesitzarten zuständigen Oberförstereien agieren in ihrer Doppelfunktion als Beratungsstelle und Aufsichtsbehörde, etwa bei der Durchsetzung von Forstschutzmaßnahmen oder der Kontrolle von Fördervorhaben. Das erfordert neben fachlicher Überzeugungskraft immer ein gewisses Fingerspitzengefühl. Kontinuität ist gefragt: Ein persönliches Vertrauensverhältnis zwischen Waldbesitzer*innen und Förster*innen setzt Beständigkeit voraus und muss sich entwickeln können. Häufige Struktur Anpassungen und Personalwechsel sind kontraproduktiv. Digitale Techniken (z. B. Fördermittelanträge per Internet oder App) können hierbei die Kommunikation unterstützen.

Zweifellos wird es immer schwerer, den dafür qualifizierten Nachwuchs zu binden. Es ist bedauerlich, dass die Ausbildung des höheren Forstdienstes im Land schon vor rund zwei Jahrzehnten eingestellt wurde. Aufgrund der flächenmäßigen Bedeutung des Privatwaldes (57 %) sind so forstpolitische Ziele schwieriger umsetzbar.

(3) Maßnahmen



Die in der Lausitz schon heute vorherrschenden Laubbaumarten Trauben- und Stiel-Eiche sowie Gemeine Birke werden von den meisten Befragten als Zukunftsbaumarten favorisiert. Laubmischwälder entsprechen der potentiell natürlichen bzw. in Zukunft erwarteten Baumartenverteilung mit einem Kiefernanteil von lediglich 20 bis 40 % (Grüll et al. 2020). Schon heute wächst die boreale Nadelbaumart in der Lausitz an der südwestlichen Grenze ihres natürlichen Areal. Aktuelle Klimaszenarien bis zum Ende des Jahrhunderts zeigen eine deutliche Erwärmung und damit eine Verknappung des Wasserangebots im Landkreis. Folglich wird von einem dauerhaften Klimastress und weiter rückläufiger Anteilsfläche der Kiefer ausgegangen (Knoche & Ertle 2014).

Mehr denn je sind daher ganzheitliche Lösungsansätze zur vorausschauenden Anpassung der Waldstruktur gefordert, die mit Weitsicht bei einer Förderung der funktionalen Biodiversität und natürlichen Dynamik von Wäldern ansetzen. So lässt sich etwa mit einer 30-prozentigen Laubholzmischung in größeren Kiefernkomplexen das Risiko eines drohenden Kahlfraßes durch Schädlinge, wie die Nonne, signifikant verringern (Majunke et al. 2000). Das entspricht den Förderzielen, dass demnach auf armen Standorten auch die Kiefernverjüngung bzw. -pflanzung zur Walderhal-

tung unterstützt werden kann, vorausgesetzt, der Laubholzanteil beträgt mindestens 30 % (Förderung forstwirtschaftlicher Maßnahmen).

Die führende Stellung der beiden Eichenarten in den Umfrageergebnissen zur Anbaueignung deckt sich im Wesentlichen mit den Waldentwicklungszielen des Landes Brandenburg für die „Klimarisikoregion Lausitz“. Bemerkenswert ist die Wertschätzung der lange Zeit vorurteilsbehafteten Gemeinen Birke. Sie hat in Elbe-Elster einen regionalen Verbreitungsschwerpunkt in Brandenburg und ihr Flächenanteil wird angesichts ihrer Pioniereigenschaften nach Waldkalamitäten zunehmen.

Tabelle 1: Einschätzung zur Anbaueignung der Baumarten – Die Reihenfolge der Baumarten (Platzierung) entspricht dem gewichteten Mittelwert aller Noten (1-6) (136 Teilnehmende)

Platzierung / Benotung	1	2	3	4	5	6
1 Trauben-/Stiel-Eiche	22	43	32	9	3	3
2 Rot-Eiche	21	32	19	10	0	5
3 Douglasie	16	18	27	8	3	6
4 Gemeine Birke	20	24	29	16	7	8
5 Gemeine Kiefer	24	24	29	26	9	13
6 Rot-Buche	10	19	24	14	6	9
7 Gemeine Fichte	2	2	10	13	14	39

Daneben werden auch Rot-Eiche und Douglasie überwiegend positiv beurteilt. Hier ist jedoch zu beachten, dass die Anbauerfahrungen mit beiden Gehölzarten im Landkreis noch gering sind, vor allem was die Nadelbaumart betrifft. Ältere, in ihrer Wüchsigkeit und Bestandesvitalität überzeugende Beispiele fehlen. Bekannt sind dagegen die hohe Anfälligkeit der Douglasie gegenüber Pilzkrankungen (*Rostige* und *Rußige Douglasenschütte*) und die unabhängig der Herkunftswahl nur mäßige Säuretoleranz auf meliorierten Standorten in der Lausitz. Es besteht die Gefahr, dass andernorts gemachte Erfahrungen voreilig und ungeprüft auf die spezifischen Wuchsverhältnisse in Elbe-Elster übertragen werden, auch was den Anbau von Ess-Kastanie, Walnuss,

Zerr- oder Flaum-Eiche betrifft. So können im ungünstigen Fall erneut risikoreiche Waldbestände mit ungewisser Perspektive aufwachsen – verlorene Zeit, möglicherweise irreversible Ökosystemschränken und dann ein „Teufelskreislauf“.

Denn es ist eine Fehleinschätzung, wenn davon ausgegangen wird, dass sich die Klimazonen künftig „analog“ von Süden nach Norden verschieben. Sicherlich wird es für Elbe-Elster im Mittel deutlich wärmer und sommertrockener, aber gleichzeitig nehmen die Extremereignisse zu. Allen Prognosen nach wird es auch künftig immer wieder zu starken Früh- und Spätfrösten kommen (Brasseur et al. 2017, Knoche et al. 2012). Waldbauliche Fehlschläge sind „vorprogrammiert“, wenn submediterrane Gehölze einseitig propagiert werden, abgesehen von ihrer Anfälligkeit gegenüber Schaderregern. Eine mangelhafte Anbaueignung offenbart sich manchmal erst nach Jahrzehnten, wie das Beispiel der abgängigen Weymouth-Kiefer (Strobe) in unserer Region zeigt. Durch eine fehlgeleitete Baumartenwahl droht ein dauerhafter Verlust an biologischer Vielfalt und Holzsertrag. Umso mehr hemmen schlechte Ergebnisse jede Initiative bei anderen. Solche Experimente mit ungewissem Ausgang sind angesichts des aktuellen Handlungsdrucks, aber auch wegen der unzureichenden Bereitstellung von standortgeeignetem Vermehrungsgut wohl kaum vertretbar. Hinzu kommt, dass die Einbringung von fremdländischen, insbesondere außereuropäischen Baumarten in der Bevölkerung nur geringe Akzeptanz findet und vor allem seitens des Naturschutzes stark umstritten ist. Selbst die seit 350 Jahren in Brandenburg beheimatete nordamerikanische Robinie – ein „Charakterbaum“ – stößt dort auf wenig Gegenliebe. Für viele Waldbesitzer*innen in Elbe-Elster bleibt sie wegen ihrer hervorragenden Wuchseigenschaften, bestechenden Holzqualität und hohen Klimatoleranz gleichwohl eine wichtige Bestockungsoption, gerade auf trocken-armen Kiefernstandorten mit wenigen waldbaulichen Spielräumen.

Geteilt sind die Meinungen zur Anbaueignung von Rot-Buche und Gemeiner Kiefer; positive und negative Einschätzungen halten sich die Waage. Dagegen verliert die Gemeine Fichte, sie liegt mit großem Abstand auf dem letzten Rangplatz. Als trockenheitsempfindliche Baumart leidet sie ganz besonders unter Klimafolgen, wie der aktuelle Schadholzanfall in Elbe-Elster belegt (vgl. auch LFE 2021). Ohnehin nur in Reliktvorkommen mit Grundwasseranschluss und staunassen Lokalbodenformen vertreten, wird sich ihre Bestockungsfläche nach allen Zukunftsszenarien weiter verringern. Es steht sogar zu befürchten, dass die „Lausitzer Tieflandsfichte“ bis Ende des Jahrhunderts aus unseren Waldbeständen weitgehend verschwindet.

Überraschend ist, dass 3/4 aller Waldbesitzer*innen die natürliche Verjüngung zur Walderneuerung nutzen und sogar aktiv fördern möchten – sicherlich auch aus Kosten-

gründen. Aber: Zumindest in dieser Absichtsbekundung ist mehr ökologisches Denken bzw. Wissen verankert, als ursprünglich vermutet. Denn: „Unterschätzen Sie die privaten Waldbesitzer nicht“, so das treffende Zitat einer Waldbesitzerin.

Oft herrscht aber große Verunsicherung bei der praktischen Herangehensweise, wie die folgenden Fragen aus den Notizen zeigen:

- Welche Baumart ist geeignet und soll waldbaulich begünstigt werden?
- Wie soll die Bestandesbehandlung erfolgen, welcher Auflichtungsgrad ist sinnvoll, ohne dabei das Waldinnenklima zu beeinträchtigen?
- Welche Faktoren hemmen unter Umständen die natürliche Verjüngung der Zielbaumarten?
- Sind kombinierte Maßnahmen der Natur- und Kunstverjüngung erfolgversprechend, etwa durch Ergänzung mit besonders „klimaharten“ Baumarten wie der Ess-Kastanie oder Schwarz-Kiefer?
- Was ist von einer unterstützenden Direktsaat von Trauben-Eiche, Rot-Buche oder Gemeiner Birke zu halten?
- Welche grundsätzliche Anbauperspektive besteht für den jeweiligen forstlichen Standort, sind die sich natürlich verjüngenden Baumarten überhaupt standortgeeignet?
- Wie lassen sich forstliche Trophie und Feuchtestufe grob einschätzen bzw. interpretieren, auch wenn keine Flächeninformationen vorliegen und das waldbauliche Detailwissen fehlt?

(4) Beratung & Förderung



Den Instrumenten der forstlichen Förderung wird eine große Bedeutung zur Bewältigung von Klimafolgen, z. B. von Waldschäden nach Extremwetterereignissen, und als Unterstützung der nachhaltigen Waldwirtschaft eingeräumt. Allerdings ist nur die Hälfte der befragten Privatwaldbesitzer*innen ausreichend informiert. Die Anzahl der Teilnehmer*innen, die bisher eine Förderung beantragt haben, ist noch etwas geringer. Neben dem fehlenden Wissen über aktuelle Fördermöglichkeiten verhindern vor allem Bedenken bezüglich des bürokratischen Aufwands des Antragsverfahrens und geforderte Mindestgrößen (Bagatellgrenze) die intensivere Nutzung. Bei der Beantragung von Fördermaßnahmen nehmen die Oberförstereien eine Schlüsselrolle ein. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer*innen wendet sich dazu an die beratenden Dienststellen mit ihren geschulten Funktionsbeamten. Einerseits wird der Wunsch nach mehr qualifizierten Ansprechpartner*innen vor Ort in der Beratung und in der Bewilligungsbehörde Forst geäußert. Andererseits geht aus der Befragung nicht hervor, ob bei höherer Beratungsintensität des LFB wirksamere Fördermaßnahmen auf den Weg gebracht werden können. Es ist anzunehmen, dass in den kommenden Jahren im Zuge einer fortschreitenden Destabilisierung der Waldbestände und angesichts erweiterter Förderangebote die Nachfrage nach kostenfreier Anleitung/fach-

licher Beratung steigen wird. Hier sollten die personellen Ressourcen bereitgestellt werden.

Immerhin beantragen knapp 19 % der Teilnehmer*innen ihre Fördermittel selbständig, während Dienstleister dafür nicht so häufig in Anspruch genommen werden. Bei der Beantragung von Fördermitteln ist das Kriterium „Eigenmittel“ für die große Mehrheit der Befragten unproblematisch. Dabei ist zu beachten, dass es sich aufgrund der geringen Besitzgrößen im Einzelfall meist um wenig kostspielige Maßnahmen handelt. So erhalten „kleine“ Waldbesitzer*innen heute für die Wiederbewaldung von Schadflächen und den ökologischen Waldumbau höhere Fördersätze von bis zu 90 % der nachgewiesenen Ausgaben. Zudem sind die Erfolgsaussichten hoch, lediglich 6 Waldbesitzer*innen berichten von nicht förderfähigen Vorhaben. Das zeigt die Qualität/Effektivität der Beratung und eigenes „Know-how“, indem fast nur aussichtsreiche Maßnahmen beantragt werden. Hinzu kommt, dass jetzt auch Maßnahmen der Naturverjüngung unterstützt werden – etwa die Flächenvorbereitung und der Schutz vor Wildverbiss –, insofern ein Mindestanteil standortheimischer Laubgehölze vorkommt.

Bei größeren und auf den Holzertrag angewiesenen Privatwaldbesitzer*innen ist die Ausgangssituation dagegen problematisch: Angesichts der kalamitätsbedingten Preisschwankungen auf dem Nadelholzmarkt fällt es ihnen zunehmend schwer, größere Investitionen in den vorausschauenden Waldumbaumaßnahmen vorzufinanzieren, wenn gleichzeitig die betriebliche Liquidität bedroht wird. Immerhin kostet ein Hektar Laubholzkultur zwischen 8 und 10 Tausend Euro.

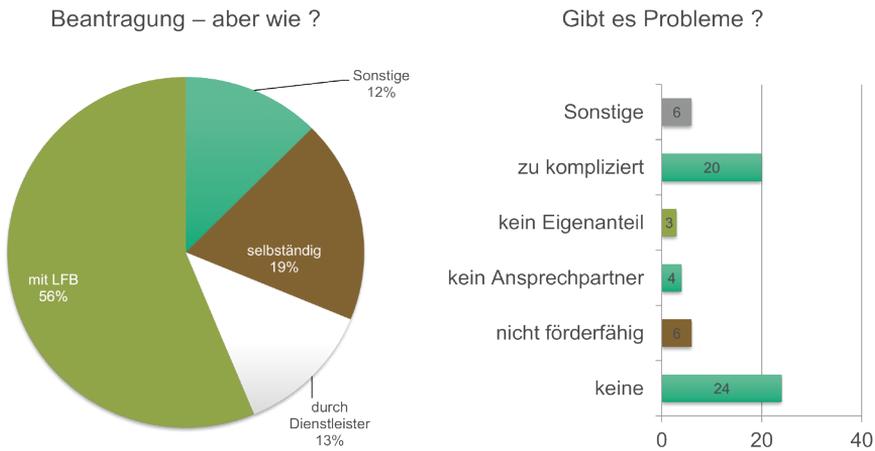


Abbildung 8: Beantragung von Fördermaßnahmen und Schwierigkeiten, die dabei auftreten – Mehrfachnennungen sind möglich (48 Teilnehmende)

Die Frage nach administrativen und sonstigen Hürden bei der Beantragung und Abwicklung von Fördermaßnahmen im Wald lässt sich mit einem geteilten Echo beantworten: Während in 24 Fällen keine Probleme auftreten – sicherlich auch weil an der einen oder anderen Stelle externe Unterstützung erfolgt –, so erscheinen 20 Teilnehmenden die Antragsverfahren als kompliziert. Bei der Nachfrage zeigt sich, dass die Antragsformulare und die einzureichenden Anlagen umständlich, wenig selbsterklärend oder sogar unverständlich sind. Viele geforderte Informationen können ohne zuständige Förster*innen nicht von den Waldbesitzer*innen bereitgestellt werden. Verbesserungsvorschläge zielen vorrangig auf mehr unterstützendes Personal für eine schnelle Bearbeitung der Anträge sowie Beratung vor Ort ab.

Tabelle 2: Bewertung der Antragsverfahren – von sehr einfach & verständlich (1) bis sehr kompliziert (6) (48 Teilnehmende)

Kriterium	1	2	3	4	5	6
Antragsformular	4	6	10	4	6	14
Anlagen zum Antrag	1	6	10	4	6	13
Nachweis	2	6	11	5	5	7

Wer einmal einen Förderantrag erfolgreich gestellt hat, dem dürften künftige Anträge leichter fallen. In der beratenden Tätigkeit zur erstmaligen Beantragung wird ein Aufgabenschwerpunkt der zuständigen Oberförstereien, aber auch anderer Dienstleister gesehen. Solche flankierenden Angebote sind „Hilfe zur Selbsthilfe“ und sollten stärker beworben werden, sei es für gemeinschaftliche Fortbildungsveranstaltungen oder durch individuelle Beratung.

Gleichzeitig wünschen sich die meisten Teilnehmer*innen einfache und digitalisierte Antragsverfahren – bequem vom eigenen Computer aus, entweder per E-Mail oder auf einer dafür eingerichteten Internet-Plattform. Sowohl der bisherige postalische Weg als auch die Variante „Software/App (vgl. Steuererklärung)“ werden dagegen ungünstiger beurteilt. Tatsächlich reagiert die Bewilligungsbehörde Forst des Landes bereits auf diesen Wunsch ihrer „Kunden“, indem an der Entwicklung eines Online-Verfahrens zur Vereinfachung und Beschleunigung von Antragsverfahren gearbeitet wird, mit voraussichtlichem Start im Jahr 2023.

Tabelle 3: Bevorzugte Antragsverfahren – von sehr gerne (1) bis „geht gar nicht“ (6) (52 Teilnehmende)

Benotung / Platzierung	1	2	3	4	5	6
1 per E-Mail	20	12	5	2	0	1
2 Internet	18	8	3	0	0	4
3 postalisch (bisher)	9	6	9	2	4	3
4 Software / App	12	5	2	2	2	7

Nur bei einem entsprechenden Abfluss an Fördermitteln kann sichergestellt werden, dass auch in Zukunft ausreichende Mittel seitens der EU und des Bundes mit Kofinanzierung der Länder bereitgestellt werden. Mit einem abschließenden Blick auf die von allen Befragten in den letzten Jahren in Anspruch genommenen Fördermaßnahmen im Wald wird deutlich, dass die Beratungsoffensive des MLUK/LFB (Start 17.06.2020) wirkt. So haben im Jahr 2020 27 der teilnehmenden Waldbesitzer*innen finanzielle Unterstützung beantragt, insbesondere durch ELER-Förderung und die „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK). Bis zum Jahr 2019 beanspruchten dagegen aus diesem Kreis jährlich weniger als 5 Teilnehmer*innen finanzielle Unterstützung.

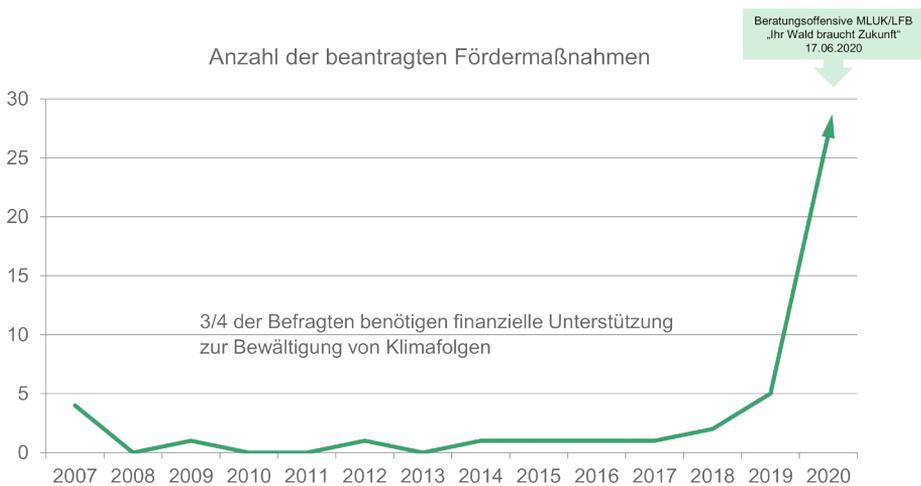


Abbildung 9: Anzahl der beantragten Fördermaßnahmen bei den Befragten im Zeitraum 1/2007 bis 9/2020

II.2 Waldkonferenzen Elbe-Elster

In drei Konferenzen wurden die Ergebnisse des Projektes den Waldbesitzer*innen, aber auch der interessierten Öffentlichkeit sowie lokalen Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft vorgestellt.

Tabelle 4: Kennzahlen der durchgeführten Waldkonferenzen

Datum, Uhrzeit	Ort	Teilnehmende	Referenten	Themen
29.10.2020, 17–19 Uhr	Großbahren	30	Dr. D. Knoche, C. Ertle, L. Boge	Waldförderung, Klimarisikoregion Elbe-Elster, Waldbefragung
27.04.2021, 16–19 Uhr	Finsterwalde	24	Dr. D. Knoche, C. Ertle, S. Loose, Dr. F. Schencking, C. Mertzig	Waldzertifizierung PEFC, Klimarisikoregion Elbe-Elster, Waldbefragung, forstliche Zusammenschlüsse
18.05.2021, 16–19 Uhr	Finsterwalde	37	Dr. D. Knoche, C. Ertle, U. Lewandowski, E. Seizinger, M. Taupitz	Waldschutzsituation und Förderung, Waldzertifizierung FSC, Klimarisikoregion Elbe-Elster, Waldbefragung

Derart „verortet“, lassen sich selbst komplexe Waldthemen leichter vermitteln, weil viele Teilnehmende eigene Erfahrungen und Wissen einbringen können. Vorhandene Infrastrukturen und Informationswege lassen sich nutzen, wie etwa bei der Auftaktveranstaltung in Großbahren am 29.10.2020. Hier engagierte sich der Bürgerverein Eiche e. V., der gemeinsam mit dem FIB Finsterwalde den Veranstaltungsablauf gewährleistete.

Medial beworben und in den sozialen Netzwerken präsent, sprechen solche interaktiven Angebote auch Personen mit wenigen Vorkenntnissen an oder diejenigen, die sich nicht an einer Online-Befragung beteiligen möchten.

Neben der Präsentation von Fachbeiträgen moderierte das FIB Finsterwalde diese Veranstaltungen. Als unabhängige und renommierte Forschungseinrichtung im

Landkreis Elbe-Elster genießt das Institut eine hohe Glaubwürdigkeit in der Region und agiert all- bzw. überparteilich.

Präsenzveranstaltungen fanden großen Anklang. Künftig sind auch Hybridformate eine Option, mit Live-Stream und der Möglichkeit, online Fragen zu stellen (Live-Talk). Das Einbinden externer Gäste mit Sachverstand, wie Herrn Lars Boge, Leiter der Bewilligungsbehörde Forst des LFB, bei der Auftaktveranstaltung in Großbahren gehörte zum Konzept. Darüber hinaus wurden Vertreter der Waldzertifizierung, Herr Sebastian Loose (PEFC) und Herr Elmar Seizinger (FSC), sowie der Leiter eines größeren Zusammenschlusses aus acht Forstbetriebsgemeinschaften in Südbrandenburg, Herr Dr. Franz Schencking, in die Konferenzen als Referenten integriert. Die Sicht der betroffenen Waldbesitzer*innen wurde über das Interview-Format im Diskussionsteil der Veranstaltung eingebaut.

Der Fokus der regionalen Waldkonferenzen lag auf der Information, ohne Politisierung, Vereinnahmung oder Instrumentalisierung der Ergebnisse durch Mandatsträger*innen und Parteien.

II.3 Der Wald-Dialog Elbe-Elster

Das Vorhaben „Klimastabile Wälder für Elbe-Elster“ wird durch die Lokale Aktionsgruppe Elbe-Elster (LAG-EE), den Wald- und Heide- und Heideland e. V. und Wirtschaftsraum Schraden e. V. unterstützt. Darüber hinaus setzt sich der Landesbetrieb Forst Brandenburg (LFB), vertreten durch die im Landkreis Elbe-Elster zuständigen Oberförstereien Hohenleipisch und Herzberg, für das Projekt ein. Vier besonders aktive Forstbetriebsgemeinschaften der Region (Weißhaus, Waidmannsruh, Wallhaus und Südbrandenburg) bekunden großes Interesse. Diese Gruppe sieht in der Initiative eine willkommene Plattform zur forstlichen Wissensvermittlung und für den Erfahrungsaustausch auf regionaler Ebene. Dabei sind sich alle Beteiligten einig, dass eine angemessene finanzielle Ausstattung notwendig ist, um solche Aktivitäten zu verstetigen.

Ganz entscheidend für die projektbegleitende Netzwerkbildung ist ein Kommunikations- bzw. PR-Konzept. Bei solchen auf Mobilisierung der Waldeigentümer*innen und mediale Präsenz ausgerichteten Vorhaben muss mit Projektbeginn ein glaubwürdiges Marketing sichtbar sein – das gute forstpolitische Anliegen und die eigene Überzeugungskraft alleine reichen dazu nicht aus. Besonders hervorzuheben ist die regelmäßige Berichterstattung in den regionalen Printmedien, allen voran der Lausitzer Rundschau. So informiert die meist gelesene Tageszeitung in Elbe-Elster über das Projekt und zeigt Pressemitteilungen auf angeschlossenen Online-Portalen.

Um dem gerecht zu werden, erfolgten im Juni/Juli 2020 mehrere Vor-Ort- und Abstimmungsgespräche mit den relevanten Akteuren. Das Projekt wurde in einer öffentlichen Sitzung der LAG EE (15.07.2020, Frauendorf), bei den Oberförstereien Hohenleipisch und Herzberg (17.06.2020, Hohenleipisch) und ausgewählten Forstbetriebsgemeinschaften (28.07.2020, Hohenbucko) vorgestellt. Die Betriebsleitung des Landesbetriebes Forst Brandenburg sowie das zuständige Referat 35/Abteilung 3 im MLUK wurden zu Projektveranstaltungen geladen.

- „Der Brotbaum der Region stirbt ab“ – Pressemitteilung in der Lausitzer Rundschau (LR) vom 21.07.2020 zum Auftakt der Kampagne
- „Waldbesitzer in Sorge um Bäume“ – Pressemitteilung in der Lausitzer Rundschau (LR) vom 20.08.2020 zum Verlauf der Waldbefragung
- „150 Antworten bei Online-Umfrage“ – Pressemitteilung in der Lausitzer Rundschau (LR) vom 13.10.2020 zum Abschluss der Waldbefragung mit Ankündigung der ersten „Waldkonferenz EE“ in Großbahren am 29.10.2020

- Präsenz auf der Homepage der LAG Elbe-Elster sowie der Seite des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz (MLUK)
- Präsenz auf der Homepage des FIB (<https://fib-ev.de/projekte/klimastabile-waelder-fuer-die-region-elbe-elster-initiative-zur-mobilisierung-des-kleinen-und-mittleren-privatwaldes/>)
- Projektinformationen auf anderen Online-Portalen im Land Brandenburg, etwa *lr-online.de*, *blickpunkt-brandenburg.de*, *aktuelle-nachrichten-online.eu* oder der Startseite der Stadt Elsterwerda
- Berichte in den sozialen Netzwerken bzw. Online-Diensten *Facebook*, *Twitter*, *Instagram*, *Localbook* sowie im Kreisanzeiger Elbe-Elster (Amtsblatt) und den Mitteilungsblättern der Ämter und Städte im Landkreis

Um ins „Gespräch zu kommen“, nutzt das Projekt die sozialen Medien für Projekt- und Veranstaltungshinweise. Es wird davon ausgegangen, dass sich unter den medial-affinen Nutzer*innen einige erstmals für ihren Waldbesitz interessieren, auch wenn diese erwünschte Resonanz nicht direkt messbar ist.

Die Zugriffszahlen sind höher als die zum Zeitpunkt durch die aktuelle „Corona-Situation“ stark begrenzte Besucheranzahl von Veranstaltungen. Ein nicht zu unterschätzender Pluspunkt: Die Reichweite von sozialen Netzwerken lässt sich anhand von Aufrufen, Links sowie Kommentaren bemessen – im Gegensatz zum Printbereich oder den öffentlichen Angeboten.

III. Fazit & Diskussion – Was lässt sich lernen?

Erhebungsmethode – Waldbefragung online

Die hier erstmals in Brandenburg erprobte regionale Online-Befragung von Waldbesitzer*innen hat sich bewährt. 160 Befragte vermitteln einen ersten Überblick zur aktuellen Lage des kleinen und mittleren Privatwaldes im südlichen Brandenburg, auch wenn die Frage der Repräsentativität methodisch bedingt nicht geklärt werden kann. Das genutzte Internet-Portal funktioniert störungsfrei und ist benutzerfreundlich. Zugangsbarrieren und gerätetechnische Anforderungen sind vergleichsweise gering. Forstliche Fachbegriffe werden soweit möglich vermieden und die Fragetechnik gibt eindeutige und dadurch numerisch auswertbare Antwortmöglichkeiten vor. Die Bearbeitungszeit ist kurz: Für die Ausfüllung des digitalen Fragebogens vom PC-Arbeitsplatz oder Smartphone reichen den meisten Teilnehmer*innen 10 Minuten. In vergleichbaren Telefoninterviews beträgt die Befragungsdauer dagegen knapp eine halbe Stunde. Die Befragung ist vollständig anonymisiert, der Schutz personenbezogener Daten bleibt gewährleistet. Es wurden keine Fragen zur persönlichen Lebenssituation und -führung gestellt, etwa zu sozialem Milieu, Beruf, Geschlecht, Einkommen oder politischer Grundorientierung.

- Selbst ansprechend gestaltete Online-Angebote oder sozialwissenschaftlich begründete Telefonbefragungen können den direkten Bürgerkontakt nicht ersetzen, etwa bei nachgelagerten oder begleitenden Informations- und Bildungsveranstaltungen. Denn gerade durch das zwischenmenschliche Interagieren findet ein Lernprozess statt – übrigens bei allen Beteiligten, auch den drei Projektbearbeitern. So sind auch die in den Ober- und Revierförstereien ausgelegten Fragebögen (im gleichen Layout) durchaus hilfreich, wenngleich die Reichweite geringer ist. Ganz entscheidend ist hier das persönliche Engagement der Forstleute, indem sie Waldbesitzende direkt ansprechen oder diese beim Ausfüllen unterstützen.

- Zur spezifischen Fragestellung im Umgang des kleinen Privatwaldes mit den Folgen des Klima- und Waldwandels liegen bisher noch wenig Erfahrungen vor. In dem komprimierten Online-Fragenkatalog können naturgemäß nicht alle Aspekte berücksichtigt werden, die Waldbesitzer*innen bewegen. So sind solche Befragungen zwar von großem forstpolitischen Interesse, aber immer auch eine Gratwanderung: Einerseits müssen sie ausreichend substantiell und fachlich fundiert sein, andererseits aber genauso allgemein verständlich und prägnant – sind also vergleichsweise „niederschwellig“, um eine große Teilnehmerzahl zu motivieren und niemanden von vorneherein auszuschließen. Vieles ergibt sich im Nachgang und manche Schwerpunkte, etwa zu spezifischen Fördermodalitäten, lassen sich kaum durch ein einfaches Bewertungsschema erfassen, sondern müssen erst im direkten Gespräch geklärt bzw. vertieft werden. Dafür bedarf es zusätzlicher Angebote, etwa regionaler Workshops, in denen Vertreter*innen des zuständigen Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz (MLUK), der Bewilligungsbehörde Forst / Templin und die Förster*innen vor Ort mit den betroffenen Waldbesitzer*innen diskutieren.
- Die aktivierten Waldbesitzer*innen beantworten in der Regel den gesamten Fragenkatalog, manche ergänzen sogar eigene Anmerkungen. Nur etwa 20 % der Befragten haben die Umfrage nicht beendet. Bemerkenswert sind die Ernsthaftigkeit und Sachlichkeit der Debatte. Dabei wird u. a. auf die Dringlichkeit von Maßnahmen zum Forstschutz hingewiesen. Im Zusammenhang mit den Kalamitäten werden auch die wirtschaftlichen Herausforderungen angesprochen, sei es bei der Holzvermarktung oder schon bei der Ernte, z. B. aufgrund ausgelasteter Dienstleister. Die Zusammenarbeit mit den lokalen Jagdgenossenschaften ist ebenfalls ein wichtiger Punkt für die Teilnehmergruppe. Der Bedarf an Förderung wird hervorgehoben, wobei auch beispielsweise direkte finanzielle Leistungen an Waldbesitzer*innen diskutiert werden. Durchweg zeigt sich der Wunsch nach fachkundigem Personal zur Unterstützung bei der Waldbewirtschaftung und Maßnahmenförderung.

Problembewusstsein und Motivlage

- Die gewissenhafte, vollständige und eindeutige Beantwortung aller Fragen zeigt: Das Thema „Klima- und Waldwandel“ ist längst im Privatwald Elbe-Elster angekommen. Zum Befragungszeitpunkt im Sommer 2020 sehen sich rund 90 % der Teilnehmergruppe mit schwerwiegenden Waldschäden konfrontiert – die individuelle Betroffenheit ist groß. Zumindest für die hier adressierten Privatwaldbesitzer*innen steht die Forstwirtschaft in der Region vor einem grundlegenden Wandel der Rahmenbedingungen. Die brisante Situation zwingt waldbesitzübergreifend zum Handeln und hat für die dringend notwendige Walderneuerung sensibilisiert. Dabei sprechen sich die meisten Beteiligten der Waldbefragung heute für vorausschauende Maßnahmen der Walderneuerung und Revitalisierung aus. Das zeigt sich u. a. bei der eindeutigen Positionierung zu Gunsten von Trauben- und Stiel-Eiche als Zukunftsbaumarten. Ein weiteres Beispiel ist das Votum für die natürliche Waldverjüngung, etwa durch „Hähersaaten“ und Anflug von Birken-, Aspen- und Kiefern Samen. Danach hat sich das Meinungs- bzw. Stimmungsbild bei den privaten Waldbesitzer*innen in den letzten beiden Jahrzehnten grundlegend gewandelt, was sich allerdings noch nicht in der Baumartenverteilung und Waldstruktur niederschlägt: Noch in den 2000er Jahren wurde der Gemeinen Kiefer in Brandenburg wegen ihres hohen Zuwachsniveaus und der vermeintlich überlegenen Hitze- und Trockenheitstoleranz eine dauerhafte Anbauperspektive bescheinigt, auch seitens der Waldforschung, was sich in den damaligen Waldbauempfehlungen und Beratungsangeboten des Landes niederschlägt. Dementsprechend entstanden im Privatwald nach Nutzungen oft Kiefern-Aufforstungen, die heute meist instabil erwachsen und unter veränderten Klimabedingungen als standortwidrig eingeschätzt werden.

- Insgesamt aber deckt sich die Handlungsabsicht im Privatwald mit den Waldentwicklungszielen des Landes Brandenburg und den darauf zugeschnittenen Inhalten der verschiedenen Förderrichtlinien. So hat der ökologische Waldumbau hin zu standortangepassten, naturnahen und klimaplastischen Laubholz-Mischwäldern höchste forstpolitische Priorität, siehe *Waldprogramm 2011*, *Waldvision 2030* oder die *Landesnachhaltigkeitsstrategie* (Fortschreibung 2019), Förderung forstlicher Vorhaben (EU-MLUL-Forst-RL). Die Frage nach den standörtlichen Möglichkeiten bzw. der konkreten Anbaueignung der Gehölze kann in dieser Umfrage aber nicht weiter vertieft werden. Insbesondere auf den degradierten Sanderflächen im nördlichen und östlichen Kreisgebiet fehlen „echte“ Anbaualternativen zur anspruchslosen und trockenheitstoleranten Gemeinen Kiefer als bestandesbildender Wirtschaftsbaumart. Gleichzeitig sprechen sich die Waldeigentümer*innen durch ihr Votum für eine waldbauliche Förderung von bisher unterschätzten Mischbaumarten aus, insbesondere der sich auf Schadflächen und in Bestandeslücken natürlich ansamenden Gemeinen Birke. Solche Stabilisierungselemente sind zwar ein gesamtgesellschaftliches Anliegen, aber zugleich Leistungen der Waldbesitzer*innen, welche über die gesetzlichen Mindestanforderungen einer ordnungsgemäßen Waldwirtschaft hinausgehen. Es macht daher Sinn, die Biodiversität verbessernden Initiativen generell finanziell zu unterstützen, etwa durch Prämien für die Belassung von Alt- bzw. „Biotopbäumen“ oder bei der ökologischen Waldrandgestaltung – auch wenn damit kein grundsätzlicher Bestockungswechsel im Hauptbestand angestrebt wird oder realistisch ist. Die geäußerte Handlungsbereitschaft seitens der Waldbesitzer*innen dazu besteht. Aber: Bloße Absichtserklärungen sind zunächst wohlfeil, ob dem auch ein späteres, mit Kosten und Vorfinanzierung verbundenes Handeln folgt, bleibt offen.

Wissenslücken und Informationsbedarf

- Die Bewältigung der aktuellen „Waldkrise“ in Elbe-Elster betrifft alle Eigentumsarten und -größen. Trotz unterschiedlicher Ziele bei der Waldpflege und Holznutzung ist damit ein gemeinsames und koordiniertes Handeln gefordert, etwa wenn es um den vorbeugenden Waldschutz, forstliche Infrastrukturen, die Schadholzaufarbeitung oder Holzvermarktung geht. Angesichts der Waldbesitzverteilung entscheidet sich die Waldzukunft jedoch vor allem im traditionell nutzungsorientierten Privatwald, der aber nur schwer mobilisierbar ist und im Allgemeinen individuell agiert. Etwa 2/3 der Waldfläche in Elbe-Elster entfallen auf diese Eigentumsart – das entspricht dem Landesdurchschnitt. Trotz aller bekannten Struktur­mängel, die sich letztlich nur über forstliche Zusammenschlüsse langfristig beheben lassen, besteht eine hohe Förderpriorität. Viele „kleine“ Waldbesitzer*innen haben zwar eine große emotionale Bindung an ihren Wald, nutzen aber oft nur Brennholz zur Selbstversorgung. Im waldbaulich ungünstigsten Fall wird ausschließlich stehendes („gut getrocknetes“) Totholz aufgearbeitet. Sie sind damit nicht auf den wechselhaften Holzmarkt angewiesen und die Aussicht auf eine Steigerung der Holzproduktion und betriebswirtschaftliche Argumente laufen bei ihnen schnell ins Leere, genauso wie übergeordnete Argumente zur Steigerung des Bestandes- bzw. Abtriebswertes durch eine passende Waldpflege. Daher sind auch besonders klimafreundliche Produktionsziele, wie eine Stammholzerzeugung in langen Nutzungszeiträumen, bisher kaum von Interesse. Andererseits lässt sich ein klimastabiler Waldumbau, etwa durch Laubholz-Voranbau, nicht ohne vorausschauende und kontinuierliche Pflegemaßnahmen realisieren. In der Argumentationskette sollten daher verstärkt die vorhandenen ökologischen Grundmotive von Waldbesitzenden aufgegriffen werden, wenn sie sich auf Naturschutz und Biodiversität beziehen. Gleichzeitig gilt es, das Verantwortungsbewusstsein für die „Erben-Generation“ anzusprechen, um den Wald für diese zu erhalten und in einem guten Zustand zu übergeben.

- Unter allen Eigentumsarten hat der Kleinprivatwald in Brandenburg den mit Abstand niedrigsten hektarbezogenen Holzeinschlag, da keine wirtschaftliche Notwendigkeit darin gesehen wird oder das Fachwissen und die Ausrüstung fehlen. So erklärt sich, dass die bisherigen Angebote forstwirtschaftlicher Zusammenschlüsse und andere Ansätze zur Überwindung von Strukturdefiziten für diese Waldeigentümer*innen wenig attraktiv sind. Dennoch sind die hier befragten Waldbesitzer*innen angesichts der aktuellen Schäden und auch aus ideellen Motiven (Naturschutz, Erholung, Hobby) gegenüber waldstabilisierenden Maßnahmen und einem grundsätzlichen Bestockungswechsel aufgeschlossen. Die hier engagierten Waldbesitzer*innen zeigen eine hohe, in die Zukunft gerichtete Handlungsbereitschaft für Maßnahmen der Walderneuerung, auch wenn die bisherige Realisierung, etwa was die regelmäßige Bestandespflege betrifft, gering ist. Die Befragten sind offen für Fort- bzw. Weiterbildung und forstliche Beratungsangebote. Sie können dadurch Wissen erwerben und zu Multiplikatoren werden, die mit gutem Beispiel vorangehen. Das dient letztlich allen Waldbesitzer*innen, auch denjenigen, welche sich nicht so leicht „aus der Reserve“ locken lassen. Jede Einzelmaßnahme in diese Richtung zeigt Wirkung und ermutigt andere, gleichermaßen aktiv zu werden. Gerade weil sich viele bei Freunden oder Nachbarn fachlichen Rat einholen, sind gelungene Waldbilder so wertvoll.
- Immerhin 20 % der befragten Privatwaldbesitzer*innen sind in Forstbetriebsgemeinschaften organisiert, mit dem Ziel bestehende Strukturdefizite zu überwinden. Solche Zusammenschlüsse von Grundeigentümer*innen haben zweifellos eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der privaten, aber auch kommunalen Forst- und Holzwirtschaft in der Region – auch als Sprachrohr, Multiplikator, Wissensspeicher und Interessenvertretung. Gerade weil sich die Waldentwicklung über den größeren Flächenzugriff leichter steuern lässt, sollte die Förderung forstwirtschaftlicher Zusammenschlüsse auf Grundlage des Rahmenplans der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK)“ auch künftig ein walddpolitischer Schwerpunkt sein, siehe MLUL-Forst-RL-FWZ (2019).

- Andererseits werden Forstbetriebsgemeinschaften trotz ihrer ökonomischen Vorteile von vielen Befragten skeptisch beurteilt. Oft wird kein unmittelbarer Vorteil in einer stärker professionalisierten Waldpflege und -bewirtschaftung gesehen, weil sich die Bewirtschaftung des eigenen Waldes auf die Brennholznutzung konzentriert. Hier ist weitere Überzeugungsarbeit erforderlich, etwa indem die Einkommensvorteile einer gemeinsamen Holzbereitstellung und -vermarktung herausgestellt werden. Jedoch ist unklar, ob in der Region bereits eine „Mitgliedersättigung“ erreicht ist, denn neben Neugründungen haben sich in den letzten Jahren auch Forstbetriebsgemeinschaften aufgelöst. Was erklärt die Skepsis gegenüber forstlichen Zusammenschlüssen und ihren umfassenden Leistungen? Gerade weil die Akzeptanz für forstliche Zusammenschlüsse noch verhältnismäßig gering ausfällt und sich dies kurz- bis mittelfristig kaum ändern wird, ist es sinnvoll, verstärkt die unorganisierten „kleineren“ Privatwaldbesitzer*innen mit Fördermaßnahmen zur Schadensbewältigung und Walderneuerung anzusprechen. Dabei sollten aber „größere“ Waldeigentümer*innen mit waldbaulich ambitionierten Vorhaben nicht finanziell schlechtergestellt werden. Grundsätzlich gilt, dass nur Maßnahmen förderfähig sind, die im gesellschaftlichen Interesse liegen. Bei knappen Finanzmitteln wäre bei Eigenforstbetrieben ggfls. zu prüfen, ob nur die Mehrkosten gegenüber einer gesetzlichen Mindestverpflichtung zur Wiederaufforstung gefördert werden. Angesichts der ausreichenden und kaum ausgeschöpften Fördermittel steht diese Kappung für „große“ Waldbesitzer*innen aktuell nicht zur Debatte, auch wenn die Allgemeinheit so die Kulturkosten auf Schad- und Waldumbauflächen trägt, die im regulären Betrieb aus den Holzerlösen gegenfinanziert werden müssen. Andererseits finden die vielfältigen, gesellschaftlich relevanten Ökosystemdienstleistungen – wie die Kohlenstoffspeicherung oder der Trinkwasserschutz, um nur zwei Beispiele zu nennen – bisher keine Vergütung, obwohl es viele Bewertungsansätze gibt und die forstpolitische Diskussion darüber seit Jahrzehnten geführt wird.

Waldberatung und Betreuung – Förderung

- Übergeordnete forstpolitische Ziele können mit zielgruppenspezifischen Instrumenten erreicht werden, wobei jedoch der Fördermittelabfluss oft unzureichend ist. So wurde beispielsweise im Jahr 2019 von den bereitgestellten 21 Millionen Euro nur 1/3 abgerufen – trotz der akuten Waldsituation. Dies ist ein Grund für das Land Brandenburg, in die forstliche Beratung zu intensivieren. Wie die „Waldbefragung Elbe-Elster 2020“ zeigt, bewertet ein Großteil der Befragten die Antragsverfahren als zu kompliziert bzw. bürokratisch. So umfasst alleine das Antragsformular zur Umstellung auf eine naturnahe Waldwirtschaft (nach EU-MLUL-Forst-RL) ohne zusätzliche Erklärungen 19 Seiten, was sicherlich manche abschreckt, die ohne begleitende Unterstützung agieren. Der postalische Weg wird indirekt als zu bürokratisch, langwierig und wenig motivierend eingeschätzt. Es wird neben der erleichterten Antragstellung eine Vereinfachung der Auszahlungsmodalitäten sowie Nachweispflichten gewünscht. Vermisst wird ein leicht verständlicher, auch digitaler, Leitfaden zu den Fördermöglichkeiten und Antragsverfahren („Schritt-für-Schritt“-Anleitung) – ähnlich wie im Nachbarland Sachsen bereits vorhanden. Das zeigt sich auch darin, dass nur 1/5 der Teilnehmer (bezogen auf die beantragten Vorhaben) in der Lage ist, ohne Hilfestellung Dritter und insbesondere die Unterstützung der beratenden Oberförstereien zu agieren. Schon heute nutzen die befragten Waldbesitzer*innen verschiedene Informationsquellen, allen voran das Internet. Das trifft die allgemeine Feststellung, wonach sich fast die Hälfte aller Deutschen digital weiterbildet. Die Beratungs- und Betreuungsstruktur ist im Landkreis etabliert, trotz knapper Personalsituation und obwohl sich viele Bürger*innen mehr Förster*innen wünschen. Und: Die Beratungsoffensive des MLUK/LFB „wirkt“ offensichtlich. Seit dem Jahr 2020 werden die erweiterten Fördermöglichkeiten vermehrt angenommen.

- Privatwaldbesitzer*innen sind besonders aufgeschlossen für eine zeitgemäße Digitalisierung des Antrags- und Bewilligungsverfahrens. Mit einer „Verschlankung“ lassen sich sicherlich noch mehr Waldbesitzer*innen erreichen. Gleichzeitig könnte dieser Weg die zuständige Bewilligungsbehörde entlasten bzw. Antragsverfahren beschleunigen. Aber auch hier gilt: keine finanzielle Unterstützung ohne entsprechende Gegenleistung, was die Umsetzung und den Nachweis der geförderten Maßnahmen betrifft. Dazu erscheint schon für die fachliche Beratung zur Antragstellung eine personelle Aufstockung in den Oberförstereien dringend geboten, ähnlich wie in der Waldbrand- und Katastrophenvorsorge. Ein schlechtes Signal wäre es allerdings, wenn sich die Bearbeitungszeiträume angesichts einer absehbaren „Antragsflut“ deutlich verlängern würden. Das demotiviert Waldbesitzer*innen und behindert die Umsetzung von dringend notwendigen Maßnahmen, sind doch zwischenzeitlich ein Schadensfortschritt und beispielsweise die Vergrasung von Schadflächen zu befürchten, was wiederum die Folgekosten zur Kulturbegründung und Jungwuchspflege erhöht. Digitale Medien bzw. Werkzeuge, wie eine „Förder-App Wald Brandenburg“ oder „Waldbrief Brandenburg“ mit aktualisiertem Newsletter für den Privatwald, können sicherlich in den kommenden Jahren zur behördlichen Entlastung beitragen.

IV. Ausblick – Wie geht es weiter?

Waldzukunft gestalten

- Was lässt sich aus der aktuellen Debatte zur Waldzukunft in Elbe-Elster lernen? Emotionen, persönliche Betroffenheit und eigene Teilhabe an Entscheidungen können den Zugang zu strittigen Waldthemen erleichtern, auch wenn es (nur) darum geht, „sich Gehör zu verschaffen“. Deshalb sind solche Online-Abfragen besonders wertvoll – vorausgesetzt, die Ergebnisse werden zeitnah publik und von den Entscheidungsträgern wahr- und ernstgenommen. Denn wer sich freiwillig und uneigennützig engagiert, sollte auch den resultierenden Mehrwert erkennen können. Das erzeugt nicht nur eigene Handlungsbereitschaft, sondern motiviert andere. Entscheidend ist, dass die Umfrageergebnisse in ein greifbares Handeln münden, da die Waldbefragung nicht nur dem akademischen Erkenntnisgewinn dienen sollte. Auch deshalb müssen solche auf Bürgerbeteiligung fußende Aktivitäten verstetigt werden, etwa indem weitere Informations- und Diskussionsveranstaltungen folgen (Anschlussfähigkeit). In solchen Umsetzungsprojekten geht es darum, passende Beratungsangebote für „kleine“ und „mittlere“ Privatwaldbesitzer*innen zu formulieren und sie wissenschaftlich zu begleiten, stets mit dem regionalen Kontext. Dabei lassen sich die Vorteile von digitalen Angeboten und Präsenzveranstaltungen verbinden. Denkbar sind Formate mit Schwerpunktthemen wie „Waldforschung trifft Privatwald“, Praxisübungen/Exkursionen („Werkstatt Privatwald“) oder ein „Wald-Dialog Elbe-Elster“ etc. Dabei ist wichtig, dass keine Mandatsträger*innen oder in den Prozess unmittelbar involvierten forstlichen Akteure die Gesprächsmoderation übernehmen. Vielmehr wird eine neutrale „überparteiliche“ Position eingefordert. Was liegt näher als eine gemeinnützige, anerkannte und unabhängige Einrichtung mit Sachverstand wie das FIB Finsterwalde? Ein anderer Vorschlag wäre die Institutionalisierung der Aktivitäten in Trägerschaft eines forstlichen Zusammenschlusses („Leuchtturmprojekt“).

- Denn die Klima- und Waldkrise ist für Elbe-Elster ein Dauerthema, einerseits wegen der besonderen Sensitivität des Landschaftsraumes und andererseits, weil sich der Landkreis seit dem EXPO-Jahr 2000 in vielen Projekten als „Klimaschutzregion“ profiliert. Sicherlich folgen nach katastrophalen Dürrejahre auch wieder klimatische „Normaljahre“, aber der Druck auf die Forst- und Holzwirtschaft bleibt angesichts der geschwächten Waldstruktur bestehen. Und nach den kalamitätsbedingten Mehreinschlägen wird der nachhaltige Nutzungssatz in den größeren Forstbetrieben künftig geringer ausfallen und andererseits die Verjüngungsfläche zunehmen. Um die gegenwärtige Situation zu bewältigen, bedarf es Wissen um ökologische Zusammenhänge – gerade wenn Privatwald, Kommunen, sonstige Körperschaften und Land verstärkt in den klimagerechten Waldumbau investieren und sich bei alledem die Umweltbedingungen verändern. Auch deshalb fragen die Waldbesitzer*innen zusätzliche Beratungsangebote nach, speziell zur Schadholzbeseitigung und Walderneuerung. Besonderes Interesse besteht immer dann, wenn es um die Übersetzung allgemeiner waldbaulicher Empfehlungen auf die eigene, konkrete Standort- und Bestockungssituation geht. An dieser für die Waldzukunft entscheidenden Schnittstelle herrscht der größte Diskussionsbedarf, mit Fragen wie: „Welche Faktoren behindern die Waldverjüngung?“ – „Direktsaat, Pflanzung oder beides?“ – „Wie wirkt sich der Klimawandel aller Voraussicht in meinem Wald aus?“ – „Wie schätze ich den Standort und die Baumarteneignung ein?“ Daneben wird eine alle Waldbesitzarten übergreifende Aktionsplattform zum aktuellen Krisenmanagement vermisst, zumindest zum Informationsaustausch und Wissenstransfer.

Digitale Waldbefragung Brandenburg

- Waldbesitzer*innen sind online: Das Projekt „Klimastabile Wälder für Elbe-Elster“ stößt auf landesweites Interesse, etwa bei anderen lokalen Aktionsgruppen als tragenden Säulen der ländlichen Entwicklung in den 14 LEADER-Regionen Brandenburgs. Erstmals liegt jetzt für den südlichen Landesteil eine Datenbasis zur Motivlage und Handlungsbereitschaft des kleinen und mittleren Privatwaldes vor. Der nächste Schritt kann eine digitale und nach sozialen Milieus gewichtete Waldbefragung für ganz Brandenburg sein. So ist anzunehmen, dass sich forstpolitische Ziele im Land mit für verschiedene Zielgruppen und/oder regionale Besonderheiten konzipierten Instrumenten besser erreichen lassen. Für eine landesweite „Waldbefragung“ lässt sich das bestehende Netzwerk nutzen. Durch ihre regionale Präsenz und Vernetzung mit den Akteuren ist ein hoher Mobilisierungsgrad zu erwarten, ähnlich wie in Elbe-Elster. Alle Werkzeuge für eine Online-Waldbefragung sind methodisch erprobt, in der Praxis getestet und können mit geringem Aufwand inhaltlich ergänzt werden. Auch eine regionale Schwerpunktsetzung bzw. Nutzung für andere Themen des ländlichen Raumes ist möglich. Folgerhebungen in den kommenden Jahren ermöglichen bei gleicher methodischer Herangehensweise, Veränderungen wahrzunehmen, insbesondere was die Akzeptanz und Wirksamkeit der Waldförderung betrifft. Die hohe Resonanz der „Waldbefragung Elbe-Elster 2020“ – innerhalb kurzer Zeit und „aus dem Stand“ – spricht jedenfalls für sich. Rechnet man die Teilnehmerzahl hoch, lässt dies für Brandenburg rund 4.000 Rückmeldungen erwarten. Eine solche Datenbasis ermöglicht tieferegehende und statistisch abgesicherte Auswertungen bzw. Detailanalysen - über die Lagebeschreibung hinaus.

- Gleichwohl haben solche Online-Umfragen immer auch methodische Nachteile, alleine schon dadurch, dass unklar bleibt, inwieweit die Befragten repräsentativ für alle Waldbesitzer*innen sprechen. Dennoch schafft dieses Instrument mehr Klarheit und liefert Anregungen zur Anpassung von Förderinstrumenten an den Bedarf. Deshalb ist auch eine öffentliche Präsentation und Diskussion der Befragungsergebnisse so wichtig, lassen sich dadurch regional „brennende“ Themen im Diskurs vertiefen, etwa zur Fördermittelquote, zu den Details förderfähiger Maßnahmen, Nachweispflichten oder steuerlichen Aspekten bei der Inanspruchnahme von Fördermitteln. Schließlich stärkt alleine die Möglichkeit zur Meinungsbildung und eine größere mediale Aufmerksamkeit das Waldbewusstsein in Brandenburg. Das regt den Diskurs zur Waldzukunft an und dient dem gemeinsamen Anliegen aller Waldeigentumsformen, nämlich die jetzige Krise als Chance für den Aufbau standortgerechter stabiler Mischwälder zu nutzen. So würde eine landesweite Online-Waldbefragung mit längerer Laufzeit und ggfls. in Kombination mit einer repräsentativen Telefonbefragung die amtlichen Statistiken und Waldinventurdaten sowie das landesweiten Testbetriebsnetzes (TBN Forst-BB) ergänzen. Das betrifft neben „Sorgen & Nöten“ vor allem Wissenslücken zur Motivlage und Bereitschaft der Waldbesitzer*innen. Solche Erkenntnisse haben besondere Relevanz für die Weiterentwicklung bzw. Nachjustierung von Fördermaßnahmen im Wald, beispielsweise indem Barrieren für Fördermitteln ausgeräumt werden. Das Gleiche gilt für die Anpassung der Kommunikationsstrategie: So sind etwa die Steigerung des Holzaufkommens, die Beseitigung von Strukturdefiziten und die Verbesserung der Walderschließung von übergeordnetem forstpolitischen Interesse. Indes, einzelne Privatwaldbesitzer*innen können solche allgemeinen Argumente nur wenig überzeugen. Hier spielt ganz profan die Werbung von Brennholz für den Eigenbedarf eine tragende Rolle neben den verschiedenen ideellen Motiven, die nicht zu unterschätzen sind.

V. Literatur

- BRASSEUR, G., JACOB, D., SCHUCK-ZÖLLNER, S. (2017): Klimawandel in Deutschland: Entwicklung, Folgen, Risiken und Perspektiven. Berlin, Springer Spektrum, ISBN: 978-3-662-50397-3 (eBook): 1-348.
- DWD (2019): Klimareport Brandenburg. 1. Auflage, Deutscher Wetterdienst, Offenbach am Main, Deutschland, 44 Seiten, ISBN 978-3-88148-518-0.
- GRÜLL, M., DEGENHARDT, A., KEIL, D., KINDERMANN, T., MEISSNER, R. (2020): WUP: Zahlen und Karten zum Waldumbaupotenzial. Eberswalder Forstliche Schriftenreihe 68: 39-48.
- HOFMANN, G., POMMER, U. (2005): Potentielle Natürliche Vegetation von Brandenburg und Berlin. Eberswalder Schriftenreihe, Band XXIV: 5-315.
- KNOCHE, D., ERTLE, C. (2014): Klima- und standortangepasste Waldentwicklungstypen. In: AFZ-Der Wald 14/2014: 20-23.
- KNOCHE, D., ERTLE, C., SCHERZER, J., SCHULTZE, B. (2012): Kippenwälder des Lausitzer Braunkohlenreviers im Klimawandel. Teil I: Klimaszenarien der fernen Zukunft und Baumarteneignung. Archiv für Forstwesen und Landschaftsökologie 46: 145-151.
- LFE (2020): Aktuelle Waldschutzzinformation Nr. 2. Hauptstelle für Waldschutz, Landesbetrieb Forst Brandenburg, Kompetenzzentrum Forst Eberswalde. <https://forst.brandenburg.de/lfb/de/ueber-uns/landeskompetenzzentrum-lfe/aktuelle-waldschutzzinformationen>.
- MAJUNKE, C., MÖLLER, K., FUNKE, M. (2000): Zur Massenvermehrung der Forleule (*Panolis flammea* Schiff., Lepidoptera, Noctuidae) in Brandenburg. Forstwirtsch. u. Landsch.ökol. 34: 127-132.

MLUK (2020): Waldbrandstatistik 2019. Landesbetrieb Forst Brandenburg, Landeskompetenzzentrum Eberswalde. <https://forst.brandenburg.de/lfb/de/ueber-uns/landeskompetenzzentrum-lfe/Waldbrandstatistik>.

Das kleine Privatwald-ABC

abiotisch	„ohne Leben“, die unbelebte Natur betreffend, wie Dürre, Hitze, Feuer oder Sturm
Altbestand	auch Altholz genannt, natürliche Altersstufe eines Waldes bzw. Waldbestandes, in dieser späten Entwicklungsphase weisen die einzelnen Bäume ihre schlussendlich gewünschte Dimension auf, man spricht von Hieb(s)reife, gleichzeitig leitet die Samenproduktion des Altbestandes eine natürliche Waldverjüngung ein
Altersklasse	Einteilung von Waldbeständen nach dem Baumalter, eine Altersklasse umfasst 20 Wuchsjahre: I = 0–19 Jahre, II = 20–39 Jahre, III = 40–59 Jahre usw.
Altersklassenverteilung	Aufteilung der Bestände auf die Altersklassen
Altersklassenwald	Hochwald aus (fast) gleichaltrigen Beständen, die in einer bestimmten räumlichen Anordnung zueinanderstehen, bei Erstaufforstungen und im stark parzellierten Kleinprivatwald üblich, die getrennten Flächen werden in einem Zyklus von Pflanzung, Pflege, finaler Holzernte (Kahlschlag, End- bzw. Verjüngungsnutzung) und erneuter Pflanzung schlagweise bewirtschaftet, nach wie vor in Deutschland und Europa die vorherrschende Betriebsform, demgegenüber stehen permanente Bestockungen des Plenter- und Dauerwaldes

Altersstufe	natürliche Altersstufe, beschreibt die Einordnung eines Waldbestandes nach seinem Entwicklungszustand, von Kultur, Jungwuchs, Dickung, Stangenholz bis Baum- und Altholz
Altmoränen-landschaft	Gebiet der Gletscherablagerungen bzw. Grund- und Endmoränen aus Kaltzeiten (Elster-Glazial, vor 400.000 bis 320.000 Jahren / Saale-Glazial, vor 300.000 bis 130.000 Jahren), während der letzten Eiszeit (Weichsel-Glazial, vor 115.000 bis 11.600 Jahren) unterlag die nicht-eisbedeckte Tundrenlandschaft im südlichen Brandenburg einer periglazialen Dynamik: Im baumfreien Eisvorland sind Frost, Schnee, fließendes Wasser und Wind die geomorphologisch prägenden Prozesse, der Unterboden bleibt ganzjährig gefroren, die Vegetation ist spärlich und eine starke Wind- und Wassererosion nivellieren das Landschaftsrelief, während Gletscheraufschüttungen der Saale-Eisvorstöße ursprünglich bis zu 250 m hoch waren, erhebt sich der „Lausitzer Grenzwall“ heute nur noch 30–50 m über seine Umgebung
Anflug	natürliche Verjüngung, die aus flugfähigen bzw. durch Wind verbreiteten Baumsamen entstanden ist, dazu zählen u. a. Fichte, Kiefer, Birke, Pappel, Weide, Erle, Linde, Ulme oder Ahorn
Anwuchs bzw. Aufwuchs	frühe Waldentwicklungsphase von der künstlichen (Kultur) oder natürlichen Verjüngung bis zum Dickungsschluss mit beginnender Astreinigung
Aufforstung	Pflanzung von Gehölzen auf einer freien, im forstlichen Jargon „unbestockten“ Fläche, künstliche Neubegründung eines Waldbestandes

Aufschlag	natürliche Verjüngung, die aus schweren, flugunfähigen Baumsamen entstanden ist, dazu zählen Eiche, Rot-Buche und Rosskastanie, solche Samen schlagen direkt unter dem Mutterbaum auf oder werden durch Vögel und Säugetiere verbreitet, biologisch: Zoochorie, Tierausbreitung
Bauernwald	kleiner Privatwald, im 19. Jahrhundert aus bis dahin gemeinschaftlich bewirtschafteten Flächen entstanden, dann unter den berechtigten Bauern aufgeteilt, für eine gerechte Waldverteilung erhielten die Bauern oft mehrere kleine Parzellen unterschiedlicher Bodengüte und Bestockung, durch Realerbteilungsrecht erfolgt eine weitere Zerstückelung der Waldfläche, heute gibt es in Deutschland rund 1,8 Millionen Waldbesitzer*innen, 90 % von ihnen bewirtschaften weniger als 20 Hektar
Baumholz	forstliche Wuchsklasse bzw. natürliche Altersstufe mit einem mittleren Brusthöhendurchmesser (BHD) des Bestandes von größer 20 cm, im Einzelnen: schwaches Baumholz Ø 21–35 cm, mittleres Baumholz Ø 36–50 cm und starkes Baumholz Ø > 50 cm
Bestand	Waldteil, nach Baumarten, Alter und Struktur gleich und dadurch abgrenzbar von benachbarten Waldbeständen, in der Forstwirtschaft kleinste Befund-, Planungs- und Bewirtschaftungseinheit
Bestandesbegründung	Anlage eines Waldbestandes durch künstliche Verjüngung (Saat oder Pflanzung), synonym Wiederaufforstung oder Neu- bzw. Erstaufforstung einer bisher waldfreien Fläche
Bestandesdichte	Beschreibung eines Waldbestandes hinsichtlich seiner flächenbezogenen Baumanzahl, der Grundfläche oder des Volumens

Bestandespflege	auch Bestandenserziehung genannt, das sind alle Eingriffe, die zur Qualitätsverbesserung, Wertsteigerung Mischungsregulierung, Stabilisierung und Vitalität von Waldbeständen beitragen: Kultur-, Jungwuchs- und Jungbestandespflege, aber auch die regelmäßigen und letztlich „bestandesausharrenden“ Durchforstungen im Stangen- und Baumholzalter
Bestandesabschlussgrad	auch Kronenschlussgrad (geschlossen, locker, licht etc.) genannt, der Bestandesschlussgrad ist ein leicht einschätzbares Maß für die Bestandesdichte, damit bedeutsam für alle forstlichen Planungen und den praktischen Betriebsvollzug, etwa was die Dringlichkeit, Art und Intensität von Durchforstungseingriffen betrifft
Bestandesstruktur	Zusammensetzung eines Waldbestandes, räumliche Differenzierung (vertikal und horizontal), Ober-, Zwischen- und Unterstand sowie die Mischungsform beschreibend
Bestandestyp	Zusammenfassung von Beständen mit gleicher oder ähnlicher Baumartenkombination, auch Bestockungstyp genannt
Bestockung	im Forstbetrieb der aktuelle Bewuchs einer Grundfläche mit Waldbäumen, oft synonym für Bestand bzw. Baumbestand, „bestockt“ meint: mit Waldbäumen bewachsen, im Gegensatz zu „unbestockt“ bzw. „bestockungsfrei“, das Verb „bestocken“ wird auch synonym für „aufforsten“ verwendet
Bestockungsaufbau	beschreibt die horizontale Struktur und Stufigkeit sowie den Altersaufbau eines Waldbestandes als Ergebnis der bisherigen Bestandesentwicklung, bestimmend sind: Baumartenvielfalt, Mischungsart und Mischungsanteil

Bestockungsgrad	Ausdruck für die Bestandesdichte, Verhältnis zwischen der tatsächlichen Grundfläche (Summe aller aus dem BHD hergeleitete Kreisflächen) im Vergleich zu den entsprechenden Angaben einer passenden Ertrags tafel (Vollbestockung, meist bezogen auf eine mäßig-intensive Durchforstung) je Hektar
Bestockungsziel	auch technisches Produktionsziel oder Bestandeszieltyp (BZT) genannt, das Bestockungsziel (BZ) definiert die Erwartungen hinsichtlich des Bestockungsaufbaus im Altbestand, das betrifft die angestrebte Baumartenmischung und -verteilung, den Altersaufbau sowie die vertikale Struktur
Betretensrecht	auch allgemeines Betretungsrecht genannt, aufgrund der aus Grundgesetz (GG) Artikel 14 resultierenden „Sozialpflichtigkeit“ von Eigentum müssen Waldbesitzende in ihrem Wald das Betretensrecht nach Bundeswaldgesetz (BWaldG) § 14 bzw. Landeswaldgesetz Brandenburg (LWaldG BB) § 15 dulden, danach sind Wälder für Erholungssuchende frei zugänglich, auch das Sammeln von Beeren, Pilzen und geringen Mengen an Reisig ist erlaubt (Aneignungsrecht für den „Handstrauß“), für die vorübergehende Sperrung von Waldflächen (z. B. bei Holzeinschlag, Sturmholz) bedarf es in der Regel einer Genehmigung durch die Untere Forstbehörde, übrigens: Das Befahren des Waldes ist nur zur Bewirtschaftung und für die Jagd ausübung im erforderlichen Umfang erlaubt, dazu dürfen Waldbesitzende mit Kraftfahrzeugen in den Wald fahren (LWaldG BB § 16), darüber hinausgehende Ausnahmegenehmigungen kann die Untere Forstbehörde erteilen
Betriebswerk	auch Forsteinrichtungswerk genannt = die Summe aller im Zuge der periodischen Forsteinrichtung geschaffenen Unterlagen, bestehend aus Schriftsatz, Forstkarten, Tabellen, Grafiken und Wirtschaftsbüchern, dient der mittelfristigen und jährlichen Betriebsregelung, der kleine Privatwald benötigt kein Betriebswerk

BHD	Brusthöhendurchmesser = Durchmesser eines Baumes mit Rinde, gemessen in 1,30 Meter Höhe über dem Wurzelanlauf
Biologische Automation	die Nutzung natürlicher Prozesse bei waldbaulichen Maßnahmen - das spart Kosten und scheut Mühen, etwa durch Förderung der natürlichen Verjüngung anstelle von Anpflanzung oder Waldsaat
Biologische Vielfalt	auch Biodiversität genannt, Oberbegriff für die Verschiedenheit bzw. Vielzahl innerhalb von Ökosystemen, betrifft Arten, Lebensräume oder Lebensgemeinschaften sowie die genetische Vielfalt einer Art
biotisch	„lebend“, durch Organismen verursacht, bezeichnet alle Zustände und Prozesse, an denen Lebewesen beteiligt sind, im Gegensatz zu abiotisch
Blöße	derzeit unterbestockte (lückige) oder vorübergehend unbestockte Holzbodenfläche von mindestens 0,1 Hektar, meist eine Schadfläche, die wieder in Bestockung zu bringen ist, entweder durch Naturverjüngung oder Saat und Aufforstung
Bodenfruchtbarkeit	in der allgemeinen Bodenkunde als komplexer Ausdruck für alle das Pflanzenwachstum bzw. die Biomassebildung beeinflussenden Bodeneigenschaften - mineralogisch, physikalisch, chemisch und biologisch, synonym Produktivität, Ertragsfähigkeit oder Ertragspotenzial eines Bodens, die tragenden Säulen der Bodenfruchtbarkeit sind: Humusgehalt, pH-Wert, Nährstoffverfügbarkeit, Porengefüge (Luft- und Wasserhaushalt) und Durchwurzelbarkeit
Bodengefüge	auch Porengefüge oder Bodenstruktur genannt, beschreibt die räumliche Anordnung der festen Bodenbestandteile

Bodentextur	Korngrößenzusammensetzung (Größenklassen) der mineralischen Bodensubstanz: Ton ($\emptyset < 0,002$ mm) – Schluff ($\emptyset 0,002\text{--}0,063$ mm) – Sand ($\emptyset 0,063\text{--}2,00$ mm), weitere Differenzierung innerhalb der Sand- und Schlufffraktion in Grob, Mittel und Fein, die Bodenart wird durch die Gemengeanteile der verschiedenen Korngrößen definiert, z. B. toniger Feinschluff, schluffiger Mittelsand, übrigens: Der bekannte „Lehm“ ist ein Gemisch von Sand, Schluff und Ton zu etwa gleichen Masseprozenten
Bonität	Einstufung der Wuchsleistung einer Baumart oder eines Waldbestandes in ein Bezugssystem, etwa der Höhenentwicklung, heute meist als Leistungsstufe eines Ertragstafelmodelles definiert
Buntmischung	unregelmäßige Verteilung der Mischbaumarten im Pflanzverband, die zufällige und meist einzelstammweise Gehölzmischung führt zu intensiver Konkurrenz und frühzeitiger Entmischung
Dauerwald	die Idee geht auf den deutschen Forstwissenschaftler Alfred Möller zurück – Vordenker der ökologischen Waldwirtschaft („Der Dauerwaldgedanke – Sein Sinn und seine Bedeutung“, Eberswalde 1922, posthum veröffentlicht), wonach der Wald als ein komplexes ökologisches Wirkungsgefüge bzw. „Organismus“ verstanden wird: Verschiedene Entwicklungsstadien des Waldes sind zeitlich und räumlich neben- sowie übereinander anzutreffen, eine schlagfreie Form der Waldbewirtschaftung, das bedeutet keinen Kahlschlag, sondern Nutzung der Bäume einzelstammweise oder in kleinen Gruppen bei Erreichung eines angestrebten Ziel-Durchmessers (BHD)

Deckungsbeitrag	Begriff der Kosten- und Leistungsrechnung, bezeichnet die Differenz zwischen Erlösen und variablen Bewirtschaftungskosten, der Deckungsbeitrag steht zur Deckung der Fixkosten zur Verfügung, letztere sind beschäftigungsunabhängige (permanente) Kosten, wie Abschreibungen, Anlagevermögen, Zinsaufwand, Steuern etc.
Degradation	Boden- oder Walddegradation, Verschlechterung des Zustandes, meist durch Übernutzung, standortwidrige/-fremde Bestockung oder Stoffeinträge
Derbholz	oberirdische Holzmasse (Baumstämme, Äste, Baumkronen) mit einem Mindestdurchmesser am schwächeren Ende von mindestens 7 cm in Rinde, unterteilt in Schaft(Stamm)derbholz, Astderbholz und Kronenderbholz, davon unterscheidet sich das Nichtderbholz (< 7 cm in Rinde)
Dickung	forstliche Wuchsklasse bzw. natürliche Altersstufe eines Waldes, vom Bestandes- bzw. Kronenschluss bis zu einer Mittelhöhe von etwa 5 bis 7 Metern, mit dem Dickungsschluss sterben die ersten Äste aus Lichtmangel ab (Astreinigung)
Durchforstung	Maßnahme der Waldpflege bzw. Bestandenserziehung, Entnahme von Bäumen zwecks Standraum- und Mischungsregulierung, Zuwachsförderung durch Stammzahlreduktion und Qualitätsverbesserung, im schlagweisen Hochwald ab dem Stangenholzalter praktiziert, auch Erst- und Zweidurchforstung, Hoch- und Niederdurchforstung, gestaffelte, schwache bis starke Durchforstung, im Gegensatz zur vorherigen Läuterung fällt immer wirtschaftlich verwertbares Derbholz an

Durchforstungsart	definiert sich nach Eingriffen in die einzelnen Stamm-/Stärkeklassen oder soziologischen Klassen eines Waldbestandes, z. B. Hochdurchforstung: bei Eingriffen in die beherrschende Bestandesschicht, Niederdurchforstung: Entnahme unterständiger bzw. unterdrückter, schwach dimensionierter Bäume geringer Entwicklungsperspektive
Einschlag	das in einer bestimmten Bezugsperiode für eine Planungseinheit bzw. den Waldbestand eingeschlagene Holzvolumen bzw. die genutzte Holzmasse
Energieholz	eingeschlagenes Holz für die Energiegewinnung durch Verbrennung, das sind Brenn-/Scheitholz, aber auch Hackschnitzel und Holzpellets, im Gegensatz zur stofflichen Verwendung, etwa als Bau- und Konstruktionsholz, meist wird nur geringwertiges Holz, aber auch Restholz (Kronen, Schlagreisig) energetisch verwertet, dazu kommen: Holzbiomasse aus landwirtschaftlichen Kurzumtriebsplantagen (KUP), der Heckenschnitt sowie industrielle Produktionsabfälle wie Hackschnitzel
Erstaufforstung	aktive Neuanlage (Begründung) von Wald - Gehölzpflanzung oder Freisaat auf zuvor unbewaldeten bzw. nicht forstlich genutzten Grundflächen, wie Rohböden des Braunkohlentagebaus oder Agrarflächen, nach LWaldG BB § 9 bedarf eine Erstaufforstung der Genehmigung durch die Untere Forstbehörde (Oberförsterei), sie darf nur versagt werden, wenn Belange der Raumordnung, des Naturschutzes oder der Agrarstruktur entgegenstehen

Ertragsklasse	in der forstlichen Praxis ein relativer Maßstab für die standortgebundene Wuchsleistung eines Waldbestandes, abgeleitet aus der Bestandeshöhe und dem Alter, die Ertragsklasse wird aus Ertragstafeln abgelesen, deren Datensammlung ist wiederum das Ergebnis von ein- bis mehrmaligen Inventuraufnahmen vieler repräsentativer Probe-, Weiser- und Versuchsflächen, allgemein bundesweit oder in einer Standort- bzw. Waldbauregion
Ertragstafel (ET)	klassisches Tafelwerk aus der Forsteinrichtung (mittelfristige Betriebsplanung) mit modellhafter Darstellung der durchschnittlichen wirtschaftlichen Kenngrößen eines Waldbestandes im schlagweisen Hochwald, dazu zählen Holzvorrat, Zuwachs, Stammzahl, Grundfläche, Höhe und Durchmesser, ET basieren auf einfachen empirischen Wachstumsmodellen und gelten nur für Reinbestände der jeweiligen Baumart
Eutrophie	ökologischer Begriff: (übermäßige) Anreicherung eines Lebensraumes mit Nährstoffen, verbessert die Wachsmöglichkeiten, kann aber auch zu unerwünschten Nebenwirkungen führen
Festmeter	im forstlichen Sprachgebrauch 1 Festmeter (Fm) = 1 Kubikmeter feste Holzmasse, ohne Zwischenräume
Feuchtestufe	auch Stamm-Feuchtestufe oder Wasserhaushaltsstufe genannt, Begriff der forstlichen Standortkartierung; verknüpft die nutzbare Wasserspeicherung des Bodens mit der effektiven Durchwurzelungstiefe = nutzbare Wasserspeicherkapazität (nWSK)

FFH-Gebiet	Abkürzung für Fauna-Flora-Habitat-Gebiet, nach Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union (92/43/EWG) geschützte Fläche, Bestandteil des europäischen Schutzgebietssystems „Natura 2000“, dient der flächendeckenden Biotopvernetzung und sichert die Artenvielfalt und natürliche Lebensräume, eine wichtige Aufgabe besteht darin, europaweit bedrohte, seltene, natürliche Lebensräume (Anhang I) und wildlebende Arten (Anhang II) zu bewahren oder diese wiederherzustellen
Flurstück	aus Grundbuch bzw. Katasterbüchern und Flur- oder Liegenschaftskarte ersichtliche Zuordnung von Grundstückspartikeln zu einer Gemeinde, der Gemarkung und den Flächeneigentümer*innen, amtlich vermessenes und örtlich abgegrenztes Grundstück mit eindeutiger Bezeichnung nach Lage, Umriss und Flächengröße
Forstbetrieb	forstwirtschaftliche Einheit bzw. Unternehmen im Besitz einer natürlichen oder juristischen Person mit dem Hauptziel, Holz, andere konsumfähige Forstprodukte und sonstige infrastrukturelle Leistungen des Waldes nachhaltig zu erzeugen und diese wirtschaftlich zu verwerten, damit nehmen Forstbetriebe am marktwirtschaftlichen Geschehen teil

Forstbetriebs-
gemeinschaft

kurz FBG, auch forstwirtschaftlicher Zusammenschluss oder Waldbesitzervereinigung (WBV) genannt, nach BWaldG § 16 freiwilliger, privatrechtlicher Zusammenschluss von Waldbesitzern mit dem Zweck, die Bewirtschaftung ihrer angeschlossenen Waldflächen zu verbessern, damit sollen insbesondere strukturelle Nachteile des kleinen und mittleren Privatwaldes ausgeglichen werden, wie die zu geringe Flächengröße, eine starke Besitzersplitterung oder die noch unzureichende Walderschließung, FBGs ermöglichen eine koordinierte Bewirtschaftung und die Bereitstellung größerer Holzmengen, das stärkt die Marktposition und fördert den Holzabsatz, daneben ergeben sich weitere Vorteile, wie die gemeinsame Waldzertifizierung, eine Nutzung von forstlichem Fachverstand und Maschinen oder die professionelle Beantragung von Fördermitteln (LWaldG BB § 29), in Brandenburg gibt es aktuell rund 300 forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse, sie vertreten 20.000 angeschlossene Mitglieder mit 165.000 Hektar Waldfläche, noch lassen sich die meisten Kleinprivatwaldbesitzer*innen nicht erreichen, mit rund 25 % ist ihr Organisationsgrad ausbaufähig

Forsteinrichtung

im größeren Forstbetrieb die mittelfristige, periodische Planung, meist über 10 Jahre, sie umfasst: Waldinventur - Erfassung des aktuellen Waldzustandes, Nachweis und periodische Kontrolle aller durchgeführten Maßnahmen, Festlegung der künftigen Hieb(s)menge sowie anzustrebenden waldbaulichen Ziele

Forstpolitik	Teilgebiet der Forstwirtschaft und Forstwissenschaft, die Forstpolitik ordnet die Waldbewirtschaftung in die Volkswirtschaft und Gesellschaft ein, sie befasst sich insbesondere mit den walddrelevanten Regelungen und Gesetzen und den gesellschaftlichen Interessen- bzw. Zielkonflikten, der Deutsche Forstwirtschaftsrat e. V. (DFWR) bündelt und vertritt die Interessen aller mit Wald und Forstwirtschaft befassten Akteure, insbesondere der Waldbesitzer*innen, dabei geht es auch um den Interessenausgleich, wie er der Multifunktionalität des Waldes entspringt, etwa zwischen Erholungsansprüchen, Waldnutzung und Naturschutz
Forstrevier	abgegrenztes Waldgebiet und die untere Stufe der Forstverwaltungsgliederung, umfasst in Deutschland zwischen rund 800 bis 5.000 Hektar, eine Oberförsterei (Brandenburg) besteht aus mehreren Forstrevieren, der Revierleiter (Förster*in) ist verantwortlich, meist ein Fachhochschul-Absolvent
Forstwirtschaft	Forst- oder Waldwirtschaft ist Bestandteil der Volkswirtschaft und bezeichnet das planmäßige Handeln des im Wald wirtschaftenden Menschen, hier geht es primär um Holzerzeugung, aber auch viele andere nicht marktgängige Leistungen, insbesondere den Ressourcenschutz und die Klimawirksamkeit, ein in der Forstwirtschaft aktives Unternehmen heißt Forstbetrieb
FSC	„Forest Stewardship Council“ (1993 gegründet) – vergleichsweise anspruchsvolles Zertifizierungssystem nach 10 Grundsätzen/Mindestanforderungen für die nachhaltige Waldbewirtschaftung in Hinblick auf ökonomische, ökologische und soziale Standards, wird vor allem von Umwelt- und Naturschutzorganisationen unterstützt, weltweit sind aktuell rund 134 Millionen Hektar Waldfläche nach FSC zertifiziert, in Deutschland 460 Tausend Hektar oder 4 % des Holzbodens

Füllholz bzw. „Treibholz“	als vorübergehende „Zeitmischung“ eingebrachte Gehölze zwecks schnellen Dicht- bzw. Kronenschlusses, häufig mit bodenverbessernder Wirkung, etwa durch Luftstickstoff-Bindung
Grenz-ertragsstandort	eine land- oder forstwirtschaftliche Fläche mit erschwerten Produktionsbedingungen, Ertrag und Aufwand halten sich in etwa die Waage, schon kleine Veränderungen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entscheiden über die Rentabilität
Grundfläche	im forstlichen Sprachgebrauch die aus dem Brusthöhen-durchmesser abgeleitete Querschnittsfläche eines Baumes, die Grundfläche eines Bestandes summiert alle Einzelbäume je Hektar, meistens in Quadratmetern angegeben
Grundpflichten	Eigentum verpflichtet, aufgrund des hohen gesellschaftlichen Stellenwertes des Waldes (Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion) danach Einschränkung des Nutzungsrechtes, nach LWaldG BB § 4 muss die Waldbewirtschaftung nachhaltig, pfleglich und sachgemäß erfolgen, das heißt nach anerkannten forstlichen Grundsätzen, daneben gelten weitere gesetzlich geregelte Mindestanforderungen wie: Wiederbewaldungspflicht nach Kalamitäten, Verbot großer Kahlschläge (> 2 Hektar), Verkehrssicherungspflicht, Durchführung von Waldschutzmaßnahmen, Pflichtmitgliedschaft in einer landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sowie in Boden- und Wasserverbänden
Gruppe	Mischungsform in der gleichen Bestandesschicht, innerhalb der Gruppe ist nur eine Baumart vertreten, damit unterscheidet sie sich von der umgebenden Bestockung, in der Regel zwischen 0,05 und 0,1 Hektar Flächengröße (bis 20 x 20 m), weitere Mischungsformen: Trupp (bis 10 x 10 m), Horst (bis 40 x 40 m), daneben einzelstamm-, reihen- und streifenweise Baumartenmischung

Habitat	Lebensraum einer bestimmten Pflanzen- oder Tierart, häufig wird so auch die Lebensstätte einer Gemeinschaft bezeichnet, bisweilen auch mit Standort gleichgesetzt, Synonym: Biotop
Hähersaat	hier unterstützen Eichel- und seltener Tannenhäher als fleißige Waldhelfer die natürliche Verjüngung und den ökologischen Waldumbau, im Herbst gesammelte Eicheln und Bucheckern werden im Boden mitunter „vergessen“, sie keimen dann im Frühjahr des Folgejahres unter optimalen Wuchsbedingungen, das fördert die zufällige Ausbreitung der Gehölze in angrenzende Bestockungen anderer Baumarten, etwa in aufgelichtete Kiefernreinbestände, auch Eichhörnchen, Siebenschläfer und Mäuse tragen zu einer effektiven „Gratis“-Verjüngung bei, selbst über größere Entfernungen
Haftung	nach LWaldG BB § 14 haften die Waldbesitzenden nicht für natur- und walddtypische Gefahren durch Bäume und den Zustand von Wegen, darüber hinaus sind auch alle aus der Bewirtschaftung resultierenden typischen Gefahren von der Haftung ausgenommen
„Handtuch-Parzelle“	umgangssprachlich im Wald für langgestreckte „handtuchgroße“ Kleinparzellen, solche Flurstücke, oft aus Realerteilung entstanden, erschweren wegen ihrer vielen Randeffekte und ungünstigen Flächenform die Bewirtschaftung
Hartholz	im Gegensatz zu Weichholz, alle Hölzer bzw. Baumarten mit einer Holzdarrdichte $> 0,55 \text{ g/cm}^3$, dazu zählen etwa Rotbuche, Trauben-, Stiel- und Rot-Eiche, Gemeine Esche oder Hain-Buche
Hauptbaumart	auch Hauptwirtschaftsbaumart genannt, auf ihr liegt das Schwergewicht der Bewirtschaftung, sie ist „bestandesbildend“, bestimmt den Produktionszeitraum und die waldbaulichen Maßnahmen

Hektar (ha)	meist verwendetes Flächenmaß in der Land- und Forstwirtschaft, entspricht 100 x 100 Meter (= 10.000 Quadratmeter), zur Einordnung: 1 Hektar sind ungefähr 1,4 Fußballfelder (68 x 105 Meter)
Herkunft	auch Herkunftsgebiet, forstliches Vermehrungsgut (Saatgut, Pflanzenteile, Pflanzgut) einer Baumart aus einer bestimmten Region, heute definiert nach Forstvermehrungsgut-Herkunftsgebietsverordnung - FoVHgV
Hieb	forstlich, jeder Nutzungseingriff in einen Waldbestand, einzelbaumweise bis zum ganzen Bestand
Hieb(s)art	Unterscheidung in verschiedene Hieb(s)arten, je nach Zeitpunkt, Charakter und Ziel der Maßnahme: u. a. Jungdurchforstung (< 15 m Bestandesmittelhöhe), Altdurchforstung (\geq 15 m Bestandesmittelhöhe), Erst- und Zweitudurchforstung, Altdurchforstung, Kahlhieb, Pflegehieb, Saum- und Schirmhieb, Aushieb, Sammelhieb
Hieb(s)ort	Ort, an dem eine Holzerntemaßnahme erfolgt, also Holz eingeschlagen wird, der Hieb(s)ort ist ordnungsgemäß abzusperren
Hieb(s)reife	auch Schlagreife genannt, bezeichnet das Erreichen eines wirtschaftlichen Ziels, ab dem die Holzernte stattfindet, in der Regel bemisst sich die Hiebsreife nach einer angestrebten Baumdimension („Zielstärke“, „Zieldurchmesser“) und der zu erwartenden Sortenzusammensetzung des Holzes nach Stärke und Güte Merkmalen
Hieb(s)satz	flächenbezogene jährlich nachhaltig einschlagbare Holzmenge in Ernte- oder Vorratsfestmetern, der Hieb(s)satz wird durch die Forsteinrichtung festgelegt, der kleine Privatwald benötigt kein Forsteinrichtungswerk, damit entfallen Forsteinrichtung und ein planmäßiger Hieb(s)satz

Hochwald	vorherrschende Betriebsart, die Bäume werden aus Samen oder Stecklingen gezogen, alle Gehölze stammen aus Kernwüchsen (Samen), unterscheidet sich in schlagweisen (mit Kahlschlag bzw. Endnutzung) und schlagfreien Hochwald, im Gegensatz dazu Nieder- und Mittelwald mit vegetativer Regeneration über Stockaustriebe und Wurzelschösslinge
Holzboden	im forstlichen Sprachgebrauch alle bestockten und unbebestockten Waldflächen, dazu zählen auch Wege, Schneisen, Leitungsstraßen, Wasserläufe oder breite Gräben
Holznutzung	das sind die gefällten und aus dem Wald entfernten Bäume zur späteren Holzverwendung bzw. -verarbeitung, etwa im Möbelbau, als Konstruktions- und Schnittholz, Spanplatten, Papier, Zellstoff, Hackschnitzel etc.
Holzrücken	bezeichnet den Abtransport von geernteten Bäumen aus dem Waldbestand zum LKW-befahrbaren Waldweg, heute meist durch Rückeschlepper (Forwarder, Forstschlepper, Rückezug, Tragschlepper), aber auch Seilschlepper (Skidder, Klemmbankschlepper), forstliche Seilkrananlagen, Rückepferde und forstliche Kleintechnik
Holzsortierung	Sortierung des Rohholzes nach bestimmten Qualitätsmerkmalen (Güteklassen), Dimensionen (Stärkeklassen) und/oder besonderen Verwendungszwecken, wie früher Bahnschwellen, die einzelnen Sortimente sind Grundlage für die Preisbildung und den Verkauf
Horst	Holzbodenfläche mit einem üblichen Flächendurchmesser von etwa zwei Baumlängen im Altbestand (0,1 bis 0,5 Hektar)
Hybridpappel	aus Kreuzung verschiedener Pappelarten entstandene Klone, diese werden durch Stecklinge - zwecks vegetativer Vermehrung geschnittene Sprosssteile - vermehrt

Jagdbezirk	nach Bundesjagdgesetz (BJagdG) werden Jagdreviere als Jagdbezirke bezeichnet, das ist ein Gebiet, in dem die Jagd ausgeübt wird, in Deutschland flächendeckend, man unterscheidet gemeinschaftliche und Eigenjagdbezirke, bei einer Eigenjagd besitzt der Flächeneigentümer das Jagd- und Jagdausübungsrecht, für einen Eigenjagdbezirk beträgt die zusammenhängende Mindestgröße in Brandenburg 150 Hektar, auf Antrag und Genehmigung der zuständigen Unteren Jagdbehörde (Landkreis) sind auch kleinere möglich, bis > 75 ha jagdbare land-, forst- oder fischereiwirtschaftlich nutzbare Grundfläche
Jagdgenossenschaft	eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes, entsteht kraft Gesetzes - also ohne Beschluss, ihre Mitglieder heißen Jagdgenossen, es sind alle Eigentümer der Flächen einer Gemeinde, die nicht zu einem Eigenjagdbezirk gehören, die Jagdgenossenschaft jagt selbst oder verpachtet üblicherweise das Jagdausübungsrecht an einen Jagdscheinbesitzer (Jagdpächter), er ist dann zur Jagdausübung verpflichtet mit Ausnahme von befriedeten Bezirken (z. B. Siedlungsbereich, Wildgehege, Friedhöfe, Verkehrsanlagen etc.), dort „ruht“ die Jagd, sie bedarf einer besonderen Erlaubnis
Jahrringanalyse	Untersuchung der Durchmesserzuwächse in den einzelnen Jahren (Jahrringe) durch Ausmessung von Bohrkernen oder Stammscheiben, dadurch lässt sich der Wuchsgang eines Baumes rekonstruieren, das so datierte „Jahrringarchiv“ des Holzes gibt Aufschluss über die Vitalität, Umwelteinflüsse und das Konkurrenzverhalten der Gehölze untereinander

<p>Jungmoränen-landschaft</p>	<p>Gebiet der Moränen aus der letzten Eiszeit (Weichsel-Glazial), im Gegensatz zur Altmoränenlandschaft des südlichen Brandenburg eisbedeckt und nicht periglazial überprägt, daraus resultiert nach Abschmelzen der Gletscher eine hohe Reliefdynamik mit wassergefüllten Toteiskesseln und -löchern (aus von Geröll überdeckten und später aufgetaute Eisblöcken), das erklärt auch die vielen Seen und Verlandungs- bzw. Versumpfungsmoore im nördlichen und mittleren Brandenburg, im Gegensatz dazu fehlen in Südbrandenburg natürliche Seen, an ihrer Stelle bereichern künstlich angelegte Fischteiche und große Bergbaufolgeseen das Landschaftsbild</p>
<p>Jungwuchs</p>	<p>natürliche Altersstufe eines Waldes oder Bestandes, von der Kultur zur Dickung, wenn die Äste benachbarter Bäume einander berühren</p>
<p>Kahlschlag</p>	<p>forstliche Nutzungsart, wobei alle Bäume mit einem einzigen Hieb eingeschlagen werden, daraus resultiert eine Kahlfläche zur Wiederaufforstung</p>
<p>Kahlschlag(s)-verbot</p>	<p>nach LWaldG BB § 10 sind Kahlschläge verboten, ein Kahlschlag liegt regelmäßig dann vor, wenn der Holzvorrat auf einer zusammenhängenden Fläche von über zwei Hektar auf weniger als 40 von Hundert des nach gebräuchlichen Ertragstafeln oder bekannter standörtlicher Wuchsleistung üblichen Vorrats reduziert wird</p>
<p>Kalamität</p>	<p>großflächiges Absterben von Waldbeständen, ausgelöst durch Witterungsextreme (Hitze, Dürre, Sturmschäden, Schneebruch), Waldbrand und Massenvermehrungen von Pflanzenfressern (Borkenkäfer, Prachtkäfer, Nonne, Schwammspinner, Eichenspanner, Kiefern-Buschhornblattwespe etc.) oder Pathogene, wie das gefährliche Kiefern-Triebsterben und der Wurzelschwamm</p>

Kleinprivatwald	der Privatwald wird in Größenkategorien eingeteilt, geläufig sind: Kleinstprivatwald < 5(10) Hektar (ha), Kleinprivatwald 5(10)–200 Hektar, mittlere Privatwald 200–1.000 ha, Großprivatwald > 1.000 ha, wieder andere wie die letzte große bundesweite Befragung definieren < 20 ha (Kleinprivatwald), 20–500 ha (mittlerer Privatwald) und > 500–1.000 ha (Großprivatwald), in Brandenburg nimmt der Privatwald rund 630.000 Hektar Waldfläche ein, das sind 57 % des gesamten Waldes, ungefähr 94.000 kleine Privatwaldbesitzer mit weniger als 10 Hektar eigenem Waldbesitz teilen sich ca. 260.000 Hektar Wald, damit beträgt ihre durchschnittliche Besitzgröße nur 2,8 Hektar
Klimaxbaumart	Baumart, die im Endstadium einer (natürlichen) Waldentwicklung bzw. Waldabfolge steht, auch Schlusswald genannt, ökologisch ein relativ stabiler Endzustand der Vegetation im Laufe der Sukzession, in unseren Breiten bilden Waldgesellschaften die schlussendliche Klimaxvegetation, bis auf wenige Ausnahmen wie baumfreie Moore oder Felsen
Körperschaftswald	Wald im Eigentum von Körperschaften des öffentlichen Rechts, das sind Gemeinden und Städte – dann auch als Gemeinde-, Stadt- oder Kommunalwald bezeichnet – sowie öffentlich-rechtliche Stiftungen, Kirchen (Kirchenwald) und Zweckverbände oder andere öffentliche Einrichtungen
Komplexmelioration	kulturtechnische Maßnahmen zur Ertragssteigerung in der Landwirtschaft durch Entwässerung und bodenverbessernde sowie flurgestaltende Maßnahmen, in der DDR kam es vor allem in den 1960er bis 1980er Jahren zur Trockenlegung großer, bis dahin unwirtschaftlicher Moorstandorte, die „Nutzung jedes Quadratmeter Bodens“
Krone	bezeichnet den oberen, benadelten oder belaubten Teil eines Baumes, erstreckt sich zwischen Kronenansatz und Baumwipfel

<p>Kronen- verlichtung</p>	<p>Blatt- oder Nadelverlust der Baumkrone, am Kronenzustand lässt sich die Vitalität eines Baumes abschätzen, im Rahmen der bundesweiten Waldzustandserhebung (WZE) erfolgen dazu im Raster von 16 x 16 km (Level-I-Netz) auf repräsentativen Monitoringflächen jährliche Aufnahmen für die wichtigsten Baumarten, neben der mittleren Kronenverlichtung werden erfasst: Vergilbung, Mortalität, Intensität der Fruchtbildung, biotische und abiotische Schäden sowie der Überschirmungsgrad bzw. die Bestandesdichte</p>
<p>Kronen- schlussgrad</p>	<p>Grad der Überschirmung des Waldbodens durch die Baumkronen, auch Überschirmungsgrad genannt: von gedrängt (Schlussgrad > 1,0, Kronen greifen ineinander), geschlossen (1,0, Kronen berühren sich mit den Zweigspitzen), locker, licht bis räumig bzw. räumig (0,1–0,3, Kronenabstand überschreitet eine Kronenbreite)</p>
<p>Künstliche Verjüngung</p>	<p>Ausbringung von Samen, Pflanzen oder Steckhölzern durch den Menschen zur Bestandesbegründung bzw. Aufforstung</p>
<p>Kultur</p>	<p>forstlich, durch Saat oder Pflanzung künstlich begründeter Waldbestand, vom Zeitpunkt der künstlichen Begründung (Saat, Pflanzung) bis ca. 1,5 Meter Wuchshöhe, dann gilt die Kultur als „gesichert“, es folgen Jungwuchs und Dickungsalter</p>
<p>Kulturlandschaft</p>	<p>eine dauerhaft vom Menschen geprägte Landschaft, ihr gegenüber steht die unbeeinflusste Naturlandschaft bzw. Urlandschaft, zu den Kulturlandschaften zählen je nach Definition: Stadtlandschaft, Industrielandschaft, Bergbaufolgelandschaft</p>
<p>Läuterung</p>	<p>forstliche Pflegemaßnahme in jungen Waldbeständen mit (1) Aushieb von Konkurrenten und geschädigten, schlechtwüchsigen Bäumen, (2) Mischungsregulierung und (3) Standraumerweiterung für besonders vielversprechende Exemplare</p>

Landeswald- oberförsterei	in Brandenburg Betriebseinheit des Landesbetriebes Forst Brandenburg (LFB), die 14 Landeswaldoberförstereien des Staatsforstbetriebes sind mit ihren 160 Forstrevieren (Stand 2021) verantwortlich für die Bewirtschaftung der im Eigentum des Landes stehenden Waldflächen (Landeswald: 270.000 Hektar), dazu kommt die Wahrnehmung jagdlicher Aufgaben, jedoch ohne Beratungs- und hoheitliche Aufgaben, dafür sind die Oberförstereien zuständig, weitere Einrichtungen des LFB sind: Zentrale Bewilligungsstelle Forst Templin, Waldarbeitsschule Kunsterspring, Forstschule Finckenkrug, Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde und waldpädagogische Bildungseinrichtungen
Landschaft	geographischer Landschaftsbegriff, Gebiet, das sich anhand seiner naturwissenschaftlich erfassbaren Merkmale von anderen abgrenzt, bis heute fehlt eine einheitliche Definition
Landschafts- element	Bestandteil einer Landschaft, wie Wälder, Hecken, Kleingewässer etc., räumlich und strukturell eindeutig von seiner Umgebung abgrenzbar
Lücke	forstlich eine nicht bestockte, kleine Freifläche innerhalb eines Waldbestandes, sie kann durch die Baumkronen angrenzender Randbäume wieder überschirmt und damit geschlossen werden
Melioration	umfasst alle Bodenkulturmaßnahmen zur dauerhaften Verbesserung des Wasser-, Luft- und Nährstoffhaushaltes, etwa durch Entwässerung oder Kalkung (Grundmelioration)
Mischbaumart	eine der Hauptbaumart beigemischte Holzart, in aller Regel ab einem Mischungsanteil von über 10 %, auch Nebenbaumarten zählen dazu
Mischbestand	Waldbestand aus Mischbaumarten, die einen ökologisch relevanten Flächenanteil (> 10 % je Baumart) einnehmen

Mischungsregulierung	Beeinflussung des Mischungsverhältnisses verschiedener Baumarten in einem Waldbestand durch gezielte einzelstammweise Entnahme
Mischwald	Wald mit Mischbeständen aus mindestens zwei, häufig mehreren Baumarten, der gemischte Wald
Mittelhöhe	durchschnittliche Höhe eines Waldbestandes
Mittelwald	forstliche Betriebs- bzw. historische Waldnutzungsform, eine Kombination von Nieder- und Hochwald, zwischen vegetativer (Stockausschlag, Wurzelaustrieb) und generativer Verjüngung (Kernwüchse), das Unterholz wird in kurzen Zeiträumen auf den Stock gesetzt, es dient als Energieholz, während das Oberholz aus Kernwüchsen und durchgewachsenen Stockausschlägen und Wurzelbrut („Laßreiteln“) eine längere Produktionsdauer hat und damit stärkere Dimensionen erreicht, etwa für Bauholz
Moder	Humusform, zwischen Mull und Rohhumus einzuordnen, biologisch minder aktiv, die Zersetzungsprozesse sind bereits gehemmt, meist aufgrund einer nur schwer abbaubaren Blatt- oder Nadelstreu oder zu geringen biologischen Aktivität
Monokultur	in Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwirtschaft auch Reinkultur genannt, im Gegensatz zu Mischkultur, bei forstlichem Sprachgebrauch: künstlich entstandener Wirtschaftswald mit Anbau einer Baumart auf großer Fläche und im gleichen Alter, dementsprechend haben die Waldbestände einen einheitlichen (monotonen) Aufbau, das macht sie umso anfälliger für abiotische und biotische Schäden

Mull	günstige Humusform nährstoffreicher und biologisch aktiver Böden mit einem Kohlenstoff/Stickstoff-Verhältnis von etwa 10-15, Horizontabfolge: Ol (Streu), Of (Fermentation) und Ah-Horizont (humoser Oberboden, oberster Mineralbodenhorizont)
Mutterboden	auch Muttererde genannt, humoser, besonders fruchtbarer Oberboden, in der Landwirtschaft als „Ackerkrume“ bezeichnet
Nachbesserung	auch Ausbesserung, Ersatz ausgefallener Gehölze oder lückiger Naturverjüngung (Ergänzung) durch Nachpflanzung
Nachhaltigkeit	Dauerhaftigkeit und Stetigkeit aller Leistungen des Waldes, früher nur auf die Holzerzeugung und den Holzerntrag bezogen, gilt heute für alle Waldfunktionen und -ressourcen, der Begriff geht auf den sächsischen Oberberghauptmann des Erzgebirges Hans Carl von Carlowitz zurück (Silvicultura oeconomica 1713), damit seit über 350 Jahren ein Markenkern und Grundprinzip der ordnungsgemäßen Waldwirtschaft weltweit
Nährkraft(stufe)	auch Stamm-Nährkraftstufe und Trophie genannt, Begriff der forstlichen Standortkartierung: umschreibt die Pflanzenverfügbarkeit an Hauptnährelementen (Stickstoff, Calcium, Magnesium, Kalium, Phosphor, Schwefel) im Oberboden bezogen auf eine Waldgeneration, von arm (a) über ziemlich arm (z), mäßig nährstoffversorgt (m), kräftig (k) bis r (reich)
Naturnähe	forstlich, eine der natürlichen Waldentwicklung entlehnte Zielvorstellung zur Waldbewirtschaftung

Naturnahe Waldwirtschaft	auch naturgemäße Waldwirtschaft, folgt dem Leitgedanken eines artenreichen und altersgemischten Waldes, die Nutzung erfolgt einzelbaumweise ohne Kahlschläge, alle natürlich ablaufenden Prozesse werden soweit möglich genutzt, siehe „biologische Automation“, insbesondere die natürliche Verjüngung und Konkurrenzdynamik der Baumarten untereinander
Naturverjüngung	natürliche Verjüngung eines Waldbestandes durch natürliche Ansamung (leichtsamige Gehölze), Aufschlag von Samen (schwersamige Gehölze), aber auch Stockausschlag und Wurzelbrut sowie den Samentransport von Tieren
Nebenbaumart	sporadisch vorkommende Mischbaumart, im Gegensatz zur Hauptbaumart liegt darauf kein Bewirtschaftungsschwerpunkt, sie hat meist dienende Funktion wie Schaftpflege, biologische und ökologische Bereicherung, Verbesserung der Humusqualität etc.
Nebenbestand	alle Bestandesschichten, auf denen kein wirtschaftliches Hauptgewicht liegt, meist Unter- oder Zwischenstand
Nebennutzung	gewerbliche Waldnutzung außerhalb des Holzeinschlages, etwa von Beeren und Schmuckreisig, früher auch Kiefernharz für die Terpentinöl- und Kolophonium-Gewinnung, in Ostdeutschland durch Berufsharzer zentralisiert ausgeübt und bis zum Ende der DDR aus Devisengründen in großem Maßstab betrieben, die Jahresproduktion betrug etwa 12.000 Tonnen
Nichtholzboden	alle Waldflächen, die keine Waldfunktionen erfüllen, jedoch mit dem Wald verbunden sind, z. B. Baumschulen, Pflanzgärten, Holzlagerplätze, Gebäude etc. und ehemals militärisch genutzte Flächen

Nichtwirtschaftswald	Wald im rechtlichen Sinn, aber ohne Bewirtschaftung bzw. nennenswerten Holzeinschlag, etwa wegen ungünstiger Standortverhältnisse, zu geringer Produktivität oder Holzqualität, wissenschaftlicher Gründe (Naturwaldzelle), umweltschutzbedingter Auflagen (z. B. Naturschutzgebiet, Nationalpark-Kernzone)
Niederwald	forstliche Betriebsform, auch Stockausschlagbetrieb, die Waldverjüngung erfolgt durch Nutzung und anschließenden Wiederaustrieb (vegetativ), meist in kurzen Umtriebszeiten (20–30 Jahre), historische Waldnutzungsform, heute nur noch selten wie in den Haubergswäldern (traditionelle Eiche-Birken-Niederwälder) des Siegerlandes
nitrophil	wörtlich „Stickstoff liebend“, nitrophile Pflanzenarten bzw. Zeigerpflanzen, wie Große Brennnessel, Him- und Brombeere oder Schwarzer Holunder, bevorzugen stickstoffreiche Böden
Nutzungsrecht	alle Waldbesitzende haben das Recht, ihren Wald zu bewirtschaften und Holz einzuschlagen, die anerkannten Grundsätze einer ordnungsgemäßen Forstwirtschaft sind zu beachten, abgesehen davon können sie Wald vererben, verpachten oder jederzeit verkaufen, Fördermittel in Anspruch nehmen und ihren Besitz zertifizieren lassen

<p>Oberförsterei</p>	<p>Bezeichnung für eine forstliche Verwaltungseinheit aus mehreren Forstrevieren, deren Leitung im Allgemeinen ein Absolvent der universitären Forstausbildung mit Laufbahnprüfung (Höherer Forstdienst) hat, in Brandenburg bildet der Landesbetrieb Forst Brandenburg (LFB) die 30 Oberförstereien (Stand 2021), sie sind zugleich Untere Forstbehörde (LWaldG BB § 31), auch Ober- bzw. Hoheitsförsterei genannt, und zuständig für alle hoheitlichen und gemeinwohlorientierten Aufgaben im gesamten brandenburgischen Wald (LWaldG BB § 32), Träger öffentlicher Belange, „Anwalt des Waldes und aller Waldbesitzenden“, zu ihren Aufgaben zählen u. a. Beratung, Betreuung von rund 100.000 privaten und kommunalen Waldbesitzern, Waldschutz und die waldbezogene Bildungs- und Erziehungsarbeit (Waldpädagogik), sie ist aber auch Ordnungsbehörde und übt die Forstaufsicht zur Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen über alle Waldbesitzarten aus (LWaldG BB § 34)</p>
<p>ordnungsgemäß</p>	<p>Ordnungsgemäße Forstwirtschaft – die forstliche Bewirtschaftung des Waldes muss nachhaltig, pfleglich und sachgemäß nach anerkannten forstlichen Grundsätzen erfolgen (LWaldG BB § 4)</p>
<p>PEFC</p>	<p>Abkürzung für „Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes“ (1999 gegründet), das in Deutschland am meisten verbreitete internationale System zur Zertifizierung einer nachhaltigen Waldwirtschaft, derzeit sind rund 7,5 Millionen Hektar der bundesweiten Waldfläche (rund 2/3) so gekennzeichnet, weltweit sind es etwa 230 Millionen Hektar, das PEFC wird vor allem von den Waldbesitzerverbänden und „großen“ Waldeigentümer*innen getragen</p>
<p>Pflanzung</p>	<p>die Ausbringung von Forstpflanzen, wurzelnackt, in Pflanzcontainern oder Kleinballen, man unterscheidet Herbst- und Frühjahrs-pflanzung, manuelle oder maschinelle Pflanzung</p>

Pflanzverband	Anordnung der Forstpflanzen bei der Bestandesbegründung, der Pflanzverband gibt an, in welchem Abstand die Forstpflanzen untereinander und zwischen den Reihen platziert werden
Pflegerückstand	wenn der Waldestand bestimmte Pflegemängel aufweist, meist eine zu hohe Dichtstand und eingeeengte Baumkronen, es drohen Gefahren für die Bestandesstabilität sowie Zuwachs- und Wertverluste
Pionierbaumart	Baumart, die sich auf Freiflächen und nach Katastrophen gut etabliert und einen schützenden Vorwald für die ankommenden Baumarten des Klimaxwaldes (siehe auch Häher- saat) aufbauen kann
Pionierwald	durch Gehölzanflug erwachsener Baumbestand auf einer zuvor waldfreien Fläche, häufig noch ohne Nutzung, Wiederbewaldung durch Sukzession
Plenterwald	Sonderform des Hochwaldes, die im sogenannten Plenterbetrieb (Plentern) bewirtschaftet wird, vorwiegend in den Bauernwäldern Südwestdeutschlands (Schwarzwald, Allgäu, Bayerischer Wald) verbreitet, alle Baumdimensionen bzw. Stärkerklassen sind kleinstflächig bis einzelstammweise vermischt, durch die Nutzung des Einzelbaumes entsteht eine Dauernutzungsform – zwar mit „urwaldartigem Gesicht“, so ist die Bewirtschaftung doch sehr ausgefeilt, typische Baumarten des Plenterwaldes sind Rot-Buche und Weiß-Tanne, also Baumarten mit hoher Schattentoleranz und besonderer Wuchsdynamik

PNV	Abkürzung für Potenziell Natürliche Vegetation, die Vegetationsform, die sich selbstständig in dem jeweiligen Gebiet einstellen würde, ohne den Einfluss des Menschen und bezogen auf die aktuellen Umweltbedingungen, Deutschland wäre natürlicherweise ein „Waldland“ mit über 95 % Waldbedeckung, immer öfter wird von einer heutig standortgemäßen und zukünftig klimagemäßen potenziellen Vegetation gesprochen, wobei die prognostizierten Klimaänderungen in die Betrachtung einfließen
Produktionsziel	Ziel der forstlichen Produktion eines Waldbestandes bzw. -baumes, z. B. Wertholz, Bauholz, im kleinen Privatwald zumeist Brennholz für die Eigenversorgung
Protzen	qualitativ unbefriedigende, aber sperr- bzw. vorwüchsige Bäume, sie werden oft bei der Jungwuchs- und Jungbestandspflege entnommen, der sogenannte „Protzenausrieb“ schafft dann Wuchsraum für die Zukunftsbäume
Raummeter	1 (Schicht)Raummeter (Rm) entspricht 1 Kubikmeter gestapeltem Holz, mit luftgefüllten Zwischenräumen, in Österreich auch Ster genannt, zur Umrechnung: 1 Rm = 0,7–0,8 Fm
Reinbestand	Waldbestand aus nur einer Baumart oder Baumarten der gleichen Gattung
Reisig	auch Reisholz genannt, schwach dimensioniertes, kaum verwertbares Restholz unterhalb der Derbholzgrenze (Nichtderbholz) und Äste, Reisig verbleibt meist ungenutzt im Wald
Rohholz	fällt beim Holzeinschlag im Wald an und wird zum Verkauf angeboten, ganze Baumstämme, abgelängte Teilstücke und Schichtholz, verwendungsseitige Klassifizierung: Stammholz für Schnittholz, Industrieholz für einen chemischen Aufschluss und die mechanische Zerkleinerung (Span-/Faserplatten) sowie Energie-/Brennholz

Rohhumus	Humusform, unvollständig zersetzte Streuschicht mit sehr weitem C/N-Verhältnis, biologisch wenig aktiv, es fehlen größere Bodenbewohner, der Streuabbau läuft nur sehr langsam ab, Huminstoffe wie Fulvosäuren und Huminsäuren entstehen
Rückegasse/ Rückeweg	forstlich, unbefestigte Schneise im Waldbestand zur dauerhaften Befahrung mit Holzerntemaschinen, üblicherweise in 4 Meter Breite und 20 bis 60 Meter Abstand, optimal rechtwinklig zu den befestigten Forststraßen, ihre Anlage erfolgt im Rahmen der Feinerschließung
Sägeholz	hochwertiges Stammholz für Sägewerke, oft stark dimensioniert und forstliches Produktionsziel
Schälschaden	Sommer- und Winterschälung, Abnagen und Abziehen von Rindenstücken, insbesondere durch Rot- und Muffelwild, kann zur Holzentwertung durch holzerstörende Pilze führen, bei Schälschäden können Waldbesitzer*innen in der Regel Wildschadenersatz verlangen
Schalenwild	alle Paarhufer unter den Wildarten, das sind in Brandenburg: Rot-, Dam-, Reh- und Muffelwild, Wildschwein - und gelegentlich Elch
Schlag	eine im Zuge von Hiebsmaßnahmen frei gewordene Waldfläche (Endnutzung), es gilt das Gebot der Wiederbestockung durch Naturverjüngung, Direktsaat oder Pflanzung
Schlagabraum	im Forstbetrieb die nach einer Holzernte auf der Schlagfläche bzw. am Hieb(s)ort verbleibende Biomasse, das sind Waldrestholz, Baumstümpfe, aber auch Reisig, Zapfen, Blätter und Nadeln, üblicherweise bei Nadelholz 5–10 % bzw. Laubholz 12–15 % der gesamten oberirdischen Biomasse, das im Schlagabraum enthaltene Restholz kann weiter verwertet werden, etwa zu Energieholz

Schlagweiser Hochwald	forstliche Betriebsformen, die durch flächenhafte Ernte der Bestände (z. B. Kahlschlag) gekennzeichnet sind, aus nachfolgender Verjüngung entstehen gleichaltrige und oft einschichtige Bestände, im schlagfreien Hochwald dagegen erfolgt die Holzernte nur einzelstammweise oder kleinflächig
Schüttraummeter	1 Schüttraummeter (Srm) entspricht 1 m ³ geschüttetem Holz (z. B. ofenfertig geschnittenes Scheitholz), im Gegensatz zum Raummeter wird das Holz nicht gestapelt, dadurch sind die luftgefüllten Zwischenräume größer, sie betragen etwa 50 %
Staatswald	Wald im Eigentum des Bundes oder der Länder, dann Bundeswald (betrifft u. a. militärische Liegenschaften) bzw. Landeswald
Stabilität	im forstlichen Sprachgebrauch die Widerstandsfähigkeit eines Baumes oder Waldbestandes gegenüber Störungen
Standort	im forstlichen Sprachgebrauch ein Ort, an dem ein Wald wächst, gekennzeichnet durch die Gesamtheit der abiotischen Standort(s)faktoren: Boden, Relief, Höhenstufe, Hangrichtung, Geländeausformung etc., im erweiterten ökologischen Sinn zählen dazu auch die biotischen Umweltfaktoren aus der Wechselwirkung zwischen einzelnen Tier- und Pflanzenarten
Standort(s)faktor	Einflussgröße, welche die pflanzenbaulichen Eigenschaften und Möglichkeiten eines Waldstandortes bestimmt, wesentliche Standortfaktoren sind: Klimaausprägung, Geländeform, Exposition, Depositionseinfluss, Boden, Wasserhaushalt, Humusform

standort(s)-gerecht	standort(s)gerechte Baumartenwahl: die passende Baumart für den jeweiligen forstlichen Standort, hier decken sich die Ansprüche der Gehölze an ihren Lebensraum mit den verfügbaren Ressourcen (Nährstoffe, Wasser) und tatsächlichen Umweltbedingungen (Klima), im Gegensatz zu standort(s)widrig
Standort(s)-kartierung	Standort(s)aufnahme, systematische Erfassung aller für das Waldwachstum relevanten Standort- und Umweltbedingungen (Lage, Klima, Geologie, Boden, Nährstoff- und Wasserhaushalt, Bodenvegetation), wichtigste Entscheidungsgrundlage für die Baumartenwahl und Waldbewirtschaftung, dabei werden die verschiedenen Einzelstandorte zu abgrenzbaren Standorttypen gruppiert und kartographisch dargestellt
Stangenholz	forstliche Wuchsklasse bzw. natürliche Altersstufe eines Waldes, von der Astreinigung bzw. Derbholzgrenze bis zu einem mittleren Brusthöhendurchmesser des Bestandes von 20 cm, eine andere Definition nennt die Wuchsmittelhöhe zwischen 7 und 15 Metern, dabei wird unterschieden zwischen schwachem (7–12 m) und starkem (12–15 m) Stangenholz
Starkholz	Nutzholz mit einem BHD (Zieldurchmesser) von über 50 Zentimetern, ein forstliches Produktionsziel
Stockausschlag	Triebe, die nach Fällung eines Baumes aus seinem verbliebenen Baumstumpf (Stock, Stubben) ausschlagen, dazu kommen Wurzelschösslinge, auch Wurzelbrut oder Wurzelaustrieb genannt, vegetative Verjüngung des Waldes und periodische Nutzung im Stockausschlagbetrieb, zu den besonders regenerationsfreudigen Baumarten zählen Robinie, Erle, Birke und Trauben- bzw. Stiel-Eiche

Stützgefüge	individuelles und kollektives Stabilitätsverhalten eines Waldbestandes durch passende Baumartenwahl und Wuchsraumgestaltung
Sukzession	gesetzmäßige zeitliche Abfolge von Lebensgemeinschaften und Arten innerhalb eines Lebensraumes, beschreibt die Besiedlung mit Pflanzen- und Tierarten
Totholz	abgestorbene Bäume, Äste und Stämme von großem biologischen und ökologischen Wert, stehendes („Biotopbäume“) und liegendes Totholz
Trophie	Begriff der forstlichen Standortkartierung, kennzeichnet die Nährstoffausstattung des Bodens bzw. geologischen Ausgangsubstrates
Trupp	forstlich, Holzbodenfläche mit einem Flächendurchmesser von weniger als einer halben Baumlänge, rund 0,01–0,3 Hektar, kleinste Bestockungseinheit mit Bäumen, die sich von ihren Nachbarn unterscheiden
Umtriebsalter bzw. Umtriebszeit	im Altersklassenwald der Nutzungszeitpunkt - durchschnittliche Dauer von der Bestandesbegründung bis zur abschließenden Holzernte
Umwandlung	dauerhafte oder zeitweilige Umwandlung von Wald in eine andere Nutzungsart, nach LWaldG BB § 8 nur mit Genehmigung der Unteren Forstbehörde (Oberförsterei), darin werden die Rechte, Pflichten und wirtschaftlichen Interessen der Waldbesitzenden sowie die Belange der Allgemeinheit gegen- und untereinander abgewogen
Unterbau	künstliche Begründung eines Unterstandes unter dem Kronenschirm einer älteren Bestockung, dient insbesondere der Boden- und Stammpflege, auch zur frühzeitigen Einbringung von ökologisch wertvollen Mischbaumarten für den Folgebestand

Vegetations- periode	auch Vegetationszeit, definiert die rhythmisch wiederkehrende Jahreszeit, innerhalb der Pflanzen photosynthetisch aktiv sind und wachsen, in der gemäßigten Zone üblicherweise das Sommerhalbjahr von April bis Anfang Oktober (ca. 250 Tage), im Winterhalbjahr herrscht dagegen Vegetationsruhe, mit zunehmender Geländehöhe verringert sich die Vegetationszeit, im Bereich der Waldgrenze beträgt sie lediglich 180 Tage
Verbiss	auch Wildverbiss, Fraßschäden an Trieben und Knospen von Bäumen sowie Sträuchern durch Wild, insbesondere Rot- und Rehwild, das beeinträchtigt das Heranwachsen der jungen Bäume, gefährdet sind vor allem Laubbaumarten, was den Aufbau klimastabiler Laubmischwälder behindert
Verjüngung	natürliche oder künstliche (Saat, Pflanzung) Begründung eines Waldbestandes
Verjüngungsziel	beschreibt die Bestandesform (Baumartenverteilung und Struktur) einer „gesicherten“ Verjüngung vor Eintritt in die Dickungsphase
Verkehrssicherungs- pflicht	Waldbesitzende müssen dafür sorgen, dass von ihrem Wald weder Gefahren noch Schäden für andere ausgehen, das ist eine Einzelfallbewertung: Die besondere Sorgfaltspflicht gilt etwa bei beschilderten Wanderwegen und öffentlichen Straßen, alle wald- bzw. naturtypische Risiken sind aber davon ausgenommen – denn im Grundsatz geschieht die Waldbetretung zum Zweck der Erholung auf eigene Gefahr, danach können Waldeigentümer*innen in den meisten Fällen nicht für Schäden durch umstürzende Bäume, herabfallende Äste oder den Zustand von Wirtschaftswegen in ihrem Wald haftbar gemacht werden
Voranbau	Begründung eines Folgebestandes unter dem schützenden Schirm der aktuellen Bestockung, die Vorausverjüngung führt zu einem Alters- und Wuchsvorsprung

Vorratsfestmeter (Vfm)	Kubikmeter, Maß für das Rohholz im Waldbestand, ab 7 cm Durchmesser (Derbholz) in Rinde
Vorwald	Waldgefügetyp: durch Pionierbaumarten begründeter Wald – auf bestockungsfreien Flächen gezielt angelegt oder zufällig entstanden, unter dem Kronenschirm von schnellwachsenden Gehölzen, wie Birke, Pappel, Aspe oder Erle, können sich anspruchsvollere und langlebige Zielbaumarten des Schlusswaldes verjüngen
Wald	formalrechtlich nach BWaldG § 2 und LWaldG BB § 2 jede mit Forstpflanzen bestockte Grundfläche („Holzboden“), dazu zählen auch vorübergehend unbestockte (waldfreie) Flächen, die in dauerhafter Verbindung mit dem Wald (Blößen, Lücken) stehen („Nichtholzboden“), botanisch: ein von Bäumen geprägter Vegetationstyp mit Ausbildung eines besonderen Waldinnenklimas
Waldaußenrand	Grenzbereich des Waldes zu anderen Nutzungsarten außerhalb
Waldbau	bezeichnet die Bewirtschaftung des Waldes, von der Pflanzenanzucht über die Bestandesbegründung und -pflege bis zur Holznutzung, dabei steht das Grundprinzip der forstlichen Nachhaltigkeit im Mittelpunkt, und das in Deutschland seit Beginn des 19. Jahrhunderts
Waldentwicklungsziel	festgelegtes Ziel für die langfristige Waldentwicklung, auch Zielwald genannt
Walderneuerung	allgemein für Verjüngung, im erweiterten Sinn für die Ablösung einer standortwidrigen und risikoanfälligen Bestockung durch den standortgerechten, artenreich-gemischten und klimaangepassten Wald

Wald-erschließung	gewährleistet den dauerhaften Zugang auf die Waldfläche durch Anlage von befestigten (geschotterten) Forststraßen und unbefestigten Rückegassen oder Rückewegen im Waldbestand, Letztere dienen der Bestandeserschließung (Feinerschließung), darauf wird das eingeschlagene Holz vom Hieb(s)ort zum Aufarbeitungs- und Verladeplatz an einer LKW-fähigen Forststraße transportiert
Waldförderung	um Waldbesitzende zu entlasten, bieten das Land Brandenburg, der Bund und die Europäische Union finanzielle Unterstützung zur Bewirtschaftung des Waldes an, Förderungsschwerpunkte bzw. forstwirtschaftliche Maßnahmenbereiche sind: Waldschutz, Walderneuerung & Waldumbau, Waldbrandvorbeugung, forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse, Auskunft erteilen die Bewilligungsbehörde Forst in Templin und alle Oberförstereien des Landes
Waldfunktion	Zweck, den ein Wald erfüllen soll: vereinfacht nach Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen, heute ist vor allem Multifunktionalität gefragt, das ist idealerweise ein harmonischer Dreiklang von ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Leistungen des Waldes
Waldgeneration	bezieht sich auf Waldbestände in ein und demselben Lebenszyklus, hier von der Aufforstung bis zur Endnutzung, die zweite Waldgeneration entsteht aus Naturverjüngung oder künstlicher Bestandesbegründung (Saat, Pflanzung)
Waldgesellschaft	auch Waldtyp genannt, jede Waldgesellschaft lässt sich anhand ihrer charakteristischen Artenzusammensetzung abgrenzen, u. a. Sand-Kiefernwald, Reitgras-Fichtenwald, Moorseggen-Erlenwald, Birken-Eichenwald, Sternmieren-Eiche-Hainbuchenwald

Waldökosystem	streng wissenschaftlich & etwas abstrakt: eine mit Wald bestockte und sich selbst regulierende Funktionseinheit, es ist ein für Energie- und Stoffflüsse offenes bzw. durchlässiges System und durch zahlreiche abiotische und biotische Elemente/Strukturen gekennzeichnet – die hochaufragenden Gehölze sind das Wesensmerkmal, damit unterscheiden sich Wälder von anderen Ökosystemen der Landschaft, im geläufigen und forstlichen Sprachgebrauch wird selten zwischen Waldökosystem (naturbelassen) und Forstökosystem (künstlich) unterschieden, jeder Waldtyp, ob natürlich oder künstliche Monokultur, ist ein Waldökosystem
Waldpflege	alle Bewirtschaftungsmaßnahmen zur Ausgestaltung der Waldbestände im Sinne des waldbaulichen Ziels, wie Jungwuchs-, Jungbestandspflege oder die verschiedenen Durchforstungseingriffe
Waldrand	Grenzbereich des Waldes zu dauerhaft bestockungsfreien Nichtholzboden-Flächen, wie Waldwege, Wildäcker etc.
Waldrestholz	alle Holzreste, die nach einer Hiebsmaßnahme im Bestand verbleiben, dazu zählen Baumkronen, Äste und nicht zu verkaufende Stammabschnitte
Waldsaat	naturnahe Verjüngungsmethode, auch Freisaat, Aussaat oder Direktsaat genannt, bezeichnet die Ausbringung von eingelagertem und vorbehandeltem (stratifiziert und gewässert) Saatgut im Wald, gängige Saatverfahren sind: maschinell (z. B. Kleinschlepper plus Sämaschine, selbstfahrende Kleintechnik mit Anbaugeräten), manuell (Wiedehopfhaut) oder mit Einsatz eines Pferdes, entweder großflächig, streifenweise, in Rillen, plätzeweise oder punktuell, man unterscheidet Frühjahrs- und Herbstsaat, in aller Regel wird vor der eigentlichen Saat der Mineralboden durch eine flache Bodenbearbeitung freigelegt, anschließend das abgelegte Saatgut ca. 4-8 cm übererdet

Waldschutz	auch Forstschutz genannt, alle Maßnahmen gegen abiotische und biotische Schadfaktoren zum Schutz des Waldes als Lebens- und Wirtschaftsraum, wichtige Elemente sind schadensvorbeugende waldbauliche Maßnahmen und Prinzipien des integrierten Pflanzenschutzes, nach LWaldG BB § 19 sind Waldbesitzende verpflichtet, zum Schutz des Waldes vorbeugend und bekämpfend tätig zu werden, wenn die vitalen Funktionen des Waldes maßgeblich beeinträchtigt werden, falls Waldschutzmaßnahmen angeordnet oder bei Gefahr im Verzug von der Unteren Forstbehörde durchgeführt werden, so trägt der Waldbesitzende die Kosten, bei allen anderen Gründen das Land
Waldumbau	planmäßige Maßnahmen zur langfristigen Entwicklung naturnaher und zielkonformer Waldbestände, ausgehend von einer vorhandenen Bestockung, meist Umbau von instabilen Nadelholz-Monokulturen oder gesteuerte Pflegeeingriffe, ausgehend vom Altersklassenwald hin zum mehrschichtigen, ungleichaltrigen und gemischten Wald
Weichholz	im Unterschied zum Hartholz, Hölzer mit einer Darrdichte unter $0,55 \text{ g/cm}^3$, etwa Pappel, Weide oder Linde, auch fast alle Nadelhölzer zählen dazu, die Gemeine Birke wird dagegen fälschlicherweise oft als Weichholz bezeichnet, dabei hat sie ähnliche holztechnologische Eigenschaften wie die Rot-Buche
Weiserart	Standortzeigerpflanze, Pflanzenart mit einer besonderen Indikator(Weiser-)Funktion, etwa zur Einschätzung der Nährstoff- und Wasserversorgung, Humusform oder Naturnähe eines Waldbestandes, solche Weiserarten haben nur eine geringe Toleranz gegenüber einer Veränderung der Lebensbedingungen, die Standortansprüche sind sehr speziell, daher geben ihre Zeigerwerte gute Hinweise auf den Bodenzustand und indirekt die standörtlich geeigneten Baumarten

Weiserbestand bzw. Weiserfläche	ausgewählter, repräsentativer und ortsüblich bewirtschafteter Waldbestand, seine Entwicklung ermöglicht Rückschlüsse auf das Wachstum ähnlicher Bestockungen und eine optimale Waldpflege, dient der Erfolgskontrolle forstlicher Maßnahmen und dokumentiert das langfristige Waldwachstum
„Weißer Fleck“	umgangssprachlich eine verkürzte Form der Redewendung „ein weißer Fleck auf der Landkarte“: unbekanntes, unerforschtes und noch nicht erschlossenes bzw. zugängliches Gebiet, im Privatwald sind mit „weißen Flecken“ unbekannte und nicht erreichbare Waldbesitzer*innen gemeint, die möglicherweise (noch) keine Kenntnis von ihrem Wald haben
Wertholz	Nutz- bzw. Stammholz mit herausragenden Eigenschaften, wie Astreinheit (frei von Ästen, im Gegensatz zu astig), Geradschaftigkeit und ohne Wuchsfehler, wie Drehwuchs, Wertholz ist das hochwertigste Holzsortiment und damit ein wichtiges forstliches Produktionsziel, u. a. für edle Furniere, hochwertige Möbel, auch Musikinstrumente
Wiederbewaldungspflicht	Gebot der Wiederbestockung von Kahlflächen durch Naturverjüngung, Saat oder Pflanzung, was mitunter vergessen wird: Die Wiederbewaldung umfasst auch die Verpflichtung, Kulturen und Naturverjüngungen rechtzeitig zu schützen und zu pflegen, nach LWaldG BB § 11 sind „kahl geschlagene“ sowie stark verlichtete Waldflächen mit einer Größe von mehr als 0,5 Hektar innerhalb von 36 Monaten mit standortgerechtem, forstlichem Vermehrungsgut wieder zu bewalden – soweit keine natürliche Verjüngung erfolgt ist
Wirtschaftswald	umgangssprachlich Wald in forstwirtschaftlicher Nutzung, auch Nutzwald genannt, im Gegensatz zu Nichtwirtschaftswald oder Urwald/Naturwald

Wurzelbrut	auch Wurzelschössling, Wurzelaustrieb oder Bodentrieb, das sind Knospen an oberflächlich wachsenden Wurzeln, sie dienen der vegetativen Ausbreitung, etwa bei Robinie und Aspe (Zitterpappel)
Zeitmischung	zeitlich befristete Beimischung einer Baumart, sie dient, wie etwa die Rot- und Weiß-Erle, vor allem der Bodenfruchtbarkeit und zur Ausfüllung von anfänglichen Bestandeslücken, die Zeitmischung fällt aber in der Regel nach wenigen Jahrzehnten aus, sie wird von den Hauptbaumarten „überwachsen“ und ist kein Bestandteil des Zielwaldes
Zersetzerkette	Grundtyp einer Nahrungskette, ausgehend vom Abbau des abgestorbenen Pflanzenmaterials/Detritus (Blatt-/Nadelstreu, Äste, Baumstümpfe, Restholz), der Abbau der organischen Substanz erfolgt in Humusaufgabe und Mineralboden, Bestandteil der Zersetzerkette sind Schnecken, Käfer, Tausendfüßler und Regenwürmer, eine wichtige Rolle spielen die sogenannten Destruenten (Pilze und Bakterien), das führt im Ergebnis zur Mineralisierung der organischen Substanz, die dabei freigesetzten anorganischen Nährstoffe können dann erneut verwertet und von den Waldbäumen aufgenommen werden, man spricht vom internen Stoffkreislauf des Waldökosystems
Zertifizierung	Verfahren, mit dem sich die Einhaltung bestimmter Anforderungen nachweisen lässt (z. B. DIN ISO 9001 – Norm für Qualitätsmanagementsysteme), hier Waldzertifizierung: System, mit dem dokumentiert ist, dass Rohholz aus einer nachhaltigen Waldwirtschaft stammt, am verbreitetsten sind das internationale PEFC- und FSC-Siegel, daneben gibt es noch andere Zertifizierungsverfahren, wie etwa Naturland (1996 gegründet), ebenfalls in Deutschland vertreten mit rund 55 Tausend Hektar zertifizierter Waldfläche
Zielbaumart	forstliche Hauptwirtschaftsbaumart mit dem Potenzial zur natürlichen Verjüngung

Zieldurchmesser	angestrebter BHD zum ökonomisch sinnvollen Nutzungszeitpunkt eines Baumes, für die Bestimmung sind relevant: Ertrags- und Kostenkalkulationen, aber vor allem die individuelle Stärken-, Zuwachs-, Qualitäts- und Gesundheitsentwicklung bzw. -erwartung
Zielwald	Synonym für Waldentwicklungsziel, im forstwirtschaftlichen Konzept der prognostizierte und angestrebte Waldzustand
Zukunftsbaum	Z-Baum, ausgewählter Baum, idealerweise ein Wertholzträger, er wird bei der Waldpflege besonders gefördert, es ist anzunehmen, dass ein solcher „Elitebaum“ aufgrund seiner vorherrschenden Stellung und bei guter Gesundheit bzw. Vitalität den Zieldurchmesser erreicht, ihm gilt die besondere Aufmerksamkeit der waldbaulichen Maßnahmen
Zukunftsbaumart	erfolgsversprechende bzw. standörtlich passende und stabile Baumart im Klimawandel, eine auch bei allen Prognoseunsicherheiten in der fernen Zukunft anbautaugliche Holzart, die Festlegung von Zukunftsbaumarten basiert auf wissenschaftlichen Grundlagen und ist von großer Tragweite für den Forstbetrieb
Zwangsstandort	im forstlichen Sprachgebrauch ein Waldstandort mit stark eingeschränktem Baumartenspektrum, häufig Kiefern-Zwangsstandort = hier ist wegen der sehr geringen Wasser- und Nährstoffverfügbarkeit nur die anspruchslose Gemeine Kiefer für den Anbau geeignet, das gilt in Brandenburg allerdings für rund 10 % der Waldfläche, immerhin 111.000 Hektar

